

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckschrift: Tageblatt Riesa.  
Sammel Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsverwaltung beim Amtsgerichte und des  
Matriks der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Rentamtamts Meißen, sowie des Gemeinderates Gräfenhain.

Poststempelort: Dresden 1589  
Sammel Nr. 32.

Nr. 287.

Montag, 11. Dezember 1922, abends.

25. Jährg.

**Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7,0 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Aufzugsabgabe, montags 40,-, dienstags 40,-, freitags 40,-, samstags 40,-, ansonsten 40,-. Anzeigen nur bis die 20. Seite 8 mm hohe Grundfläche. Zeile (8 Silben) 40,- Mark; zeitungswert und tabellarischer Satz 50,-, Aufschlag, Nachstellung- und Vermittelungsgebühr 8,- Mark. Rechte Taxe, Beilage, Verleihung an den Elberfließ, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Fälligkeitsort: Riesa. Rüttigungs- und Unterhaltungsgebühr auf die höheren Gewalt. Zeitung oder sonstiger irgendwelcher Schätzungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Verleihungseinrichtungen hat der Beleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Panzer & Winterlich, Riesa. Reichsdruckerei, Reichsstraße 59. Verantwortlich für Inhalt: Arthur Höhnel, Riesa. Herausgeber: Wilhelm Dittrich, Riesa.**

Mittwoch, den 20. Dezember 1922, vormittags 7,0 Uhr  
wird im Sitzungssaal der unterzeichneten Amtshauptmannschaft

## öffentliche Bezirksauschüttung

abgehalten.

Großenhain, am 9. Dezember 1922.

Amtshauptmannschaft.

Mittwoch, den 20. Dezember 1922, vormittags 7,12 Uhr  
wird im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft

## Bezirksversammlung

abgehalten.

Großenhain, am 9. Dezember 1922.

Markus, Vorsteher.

## Örtliches und Sachisches.

Riesa, den 11. Dezember 1922.

\* Die Sammlung für die Missionssnot hilfe hat in Riesa mit Böhlitz und Bergendorf erbracht an barem Geld 210227,50 M. einschließlich einer Spende von 30 000 M. Außerdem wurden gesammelt: Kartoffeln und andere Lebensmittel im Werte von mindestens 10 000 M. Von etwa aus Verden übergegangen oder von den Sammlerinnen nicht angetroffen und auch von anderen Gemeindemitgliedern werden bis auf weiteres Gaben in der Pfarramtstange noch angenommen, die auch lout ferner Gaben für christliche Vieleswerke zur Weiterförderung annimmt.

\* Der SDU (Gewerkschaftsbund der Angestellten) batte für Sonnabend, den 9. Dezember, zu seiner Gründungsfeier nach der "Elbterrasse" abetzen; diesem Rufe waren Mitglieder und Freunde so zahlreich gefolgt, dass sich der Saal der "Elbterrasse" als zu klein erwies. Das Programm des Abends war ein sehr aufwands und reichhaltiges; nach kurzer Bevorstellung der Erstien durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe, Kollegen Schönbörner, brachten die vorzüglichen Darbietungen der Orpheus-Kapelle und die stimmungsvollen Melodien des Orpheus-Doppelquartets die Anwesenden bald in festliche Laune; Kollegin Höhnel, von Herrn Löhl vortrefflich begleitet, erfreute durch Vortrag einiger Lieder, Herr Kunzler Schmidt brachte Vorträge ernst und durchsetzt. Den Höhepunkt bildete die Feier in der Feste des Gauleiters, Kollegen Steiner aus Dresden, der in markigen, treffenden Worten den SDU-Gedanken feierte. Einlicher Beifall der vollbevölkerten Besucher wurde ihm und sämtlichen Darbietungen, die gegen 11 Uhr beendet waren, zuteil. Bis zum Eintritt der Polizeistunde blieben die Anwesenden beim fröhlichen Tanz vereint, sognat nach deren Beendigung bildete noch eine große Anzahl Unentwegter bei Gefang und Scherz verziemt. Allen denen, die durch ihre freundliche Wirkung zum guten Gelingen des Abends ihr Bestes beitrugen, auch an dieser Stelle herzlichen Dank.

\* Wintergewitter und Schneefall. Aus Dresden wird uns vom Sonnabend gemeldet: Aus dem ganzen Lande treffen Nachrichten ein über schwere Schneefälle, verbunden mit Sturm und Gewittern. In Freiberg wurden in der Nacht zum Freitag die in der gegenwärtigen Jahreszeit seltenen Gewitter beobachtet. Im Gebirge fiel der Schnee in Maßen. In Chemnitz konnte die Straßenbahn nur mit Mühe ihren Betrieb aufrecht erhalten. Im Eisenbahnverkehr troffen sämtliche Güter mit mehrfachigen Verspätungen ein. Die schwersten Störungen machten sich im Fernpost- und Telegraphenverkehr bemerkbar, da teilweise die Telegraphenmaschen zeitweise umgelegt wurden. Das Erzgebirgsstädtchen Altenberg war vollständig in Schnee eingehüllt, von den Gartenhäusern wie seine Spuren mehr zu sehen, von vielen Häuschen war das untere Stockwerk vollständig im Schnee begraben. An freien Stellen sind Schneewehen von mehreren Metern Höhe aufgetürmt worden. — Aus Plauen i. V. wird gemeldet: Der Sturm am Freitag hat in den Stadtmauern groÙe Verlustungen angerichtet. Tausende starker Bäume wurden entwurzelt. Starke Schneefälle verweichten sowohl in der Ebene wie im Erzgebirge Verkehrsstrassen; mehrere Eisenbahnen mussten den Verkehr einstellen. — Nach einer Meldung aus Annaberg werden aus dem ganzen Erzgebirge Verkehrsstrassen manchmalsturzartig gesperrt. Die elektrischen Kraftwerke in Überwitz und Oelsnitz i. G., die das Erzgebirge mit Strom versorgen, waren zur Unfähigkeit verdammt, weil die Leitungen zum großen Teil durch die Schneemassen und den Sturm zerstört waren.

\* Der Obstbau im Bezirk im Dezember 1922. Vom Obstbaudienst der Amtshauptmannschaft Großenhain, Herrn Glauß, wird mitgeteilt: Die nun kommenden Wintermonate bringen den Baumbesitzer mehr Zeit, um sich den Baumpflegearbeiten widmen zu können. Besondere Aufmerksamkeit sei dabei auf die Bodenlockerung zu richten, weil davon in den meisten Fällen der ganze Erfolg im Obstbau überhaupt abhängt. Nur wenige Sorten sind es, die ohne Bodenlockerung im Obstgarten, an der Straße oder im Hof noch guten Ertrag bringen. Es muss eine große Baumwurzel um die Bäume gebracht werden; noch besser ist, alljährlich den ungeliebten vierten Teil des Obstgartens ganz umgraben oder zu pflegen. Der Boden muss in saurer Scholle liegen bleiben, nicht sauber überreichen, sonst verschlemmt der Boden und das Winterwasser läuft ab anstatt für die Bäume in die Erde zu dringen. Bei jungen Bäumen ist für einen Wildschlag durch Umdrehen mit Stroh, Schilf oder Reisig zu sorgen. Baumänder sind noch zu tun und eventuell zu erneuern, sonst können die Bäume leicht abbrechen oder die Wurzeln werden wieder losgerissen. Um die Bäume, welche erst im Herbst geplant

wurden sind, bringt man kurzen Dünger, um eine zu starke Frostwirkung zu verhindern. Die Kronen älterer Bäume sind auszulüften, d. h. es werden nur alle dünnen, sehr freibärannten, sich teilende und stark überhängende Äste so herausgesägt, dass keine Wirkungen stehen bleiben. Die Stämme der Sägewunden sind mit einem Messer nachzuschneiden und größere Wunden mit Seife oder Holzfärbekreide zu bestreichen. Die Blindschuppen der älteren Stämme sind abzukratzen. Damit wird viel Unzweck, besonders die Ohrmusche, und Krankheitskeime vertrieben. Das Abgekratzte muss aber gesammelt und verbrannt werden. Die Rautenwurzeln, das sind zusammengehörige Blattgewebe, sind zu entfernen, ebenso sollten die hängengesetzten Blätter abgeschnitten werden, um damit sie so häufig auftretende Obstläuse zu bekämpfen. In Nahrung kann den Bäumen Kastanien, Stauden, Komposit, Malve und Thomasmaul so gegeben werden, das diese breitwürfig über die ganze Obstgartenfläche zu verteilen ist, da die aufnahmefähigen Wurzeln weit ab vom Stamm liegen. Pflanzenschutzmittel, wie Schwefel, Chlorkalkkarbonat und Uranotropin müssen schon jetzt zu sehr mäßigen Preisen durch den Bezirksobstbauverein in der Abteilung Obstbau der Amtshauptmannschaft entnommen werden. In allen Obstbaumanlagenkeiten steht der Obstbaudienst der Amtshauptmannschaft unentbehrlich zur Verfügung.

\* Zum Tode Edwin Schmidt. Wie schon kurz gemeldet, ist am Donnerstag der deutsch-nationale Landtagsabgeordnete Edwin Schmidt gestorben. Schmidt war der ländliche Bauernführer. Die Organisation der ländlichen Landwirte war sein Werk, die Vertreibung der Interessen der Landwirte seine Lebensaufgabe, an deren Erfüllung er noch bis in die allerletzten Tage hinein in der aufopferndsten Weise arbeitete. Der Name Edwin Schmidt war den ländlichen Landwirten ein Programm. In ihm sahen sie einen Führer, dem sie unbedingtes Vertrauen schenken konnten. Edwin Schmidt wieder konnte sein höheres Ziel, dieses Vertrauen durch selbstloses Aufgehen in der Arbeit für seine ländlichen Bauern zu entstehen, wie überhaupt Selbstlosigkeit, Treue und nimmermüde Arbeitseifer seine hervorragendsten Eigenschaften waren. Niemals hat Edwin Schmidt seinen weitgehenden Einfluss und die ihm durch seine Organisation in die Hand gegebenen Mittel dazu benutzt, sich auch nur den geringsten persönlichen Vorteil zu schaffen. So bot er, der ein Lebensalter hindurch in den vordersten Reihen der politischen Kämpfer gestanden hat, ein schönes Beispiel dafür, wie die geartet sein sollen, die im politischen Leben führen sein wollen. Edwin Schmidt hatte denn auch, obwohl seine ganze politische Tätigkeit auf schweren Kampf für seine und seiner Brüdergenossen hohes Ziel eingestellt war, keinen persönlichen Feind. Auch in den Reihen der politischen Gegner schaute man ihn als den ehrlichen und überzeugungstreuen Mann. In den Reihen seiner politischen Freunde aber trauert man um ihn aufs herzigste. Man trauert um den im höchsten Sinne des Wortes deutschen Mann, dessen Herz die altherühmte Vaterlandsliebe erfüllte, denn der Zusammenbruch unseres Vaterlandes selbst bis ins Innere verwundet hatte, der aber trotzdem mit dem unerschütterlichen Glauben an eine bessere Zukunft seines Vaterlandes hinübergegangen ist aus großer Armut. Aus dem Leidensdrama Edwins Schmidt sei folgendes mitgeteilt: Er ist am 31. Dezember 1855 in Dittmannsdorf bei Reinsberg geboren. Als Gutsbesitzer in Langenau i. S. trat er vor mehr als 30 Jahren ins öffentliche Leben. Zusammen mit dem schon längst verstorbenen Rittergutsbesitzer Landmann Neukendorf nahm er an den Gründungsversammlungen des Bundes der Landwirte in Berlin teil und stieg dann die ländliche Organisation des Bundes der Landwirte, die im politischen Leben Sachsens eine bedeutende Rolle spielt hat und sich in den letzten Jahren zu dem alle ländlichen landwirtschaftlichen Organisationen umfassenden ländlichen Landbund ausgewachsen hat. Am Jahre 1909 wurde Edwin Schmidt im 5. ländlichen Wahlkreis Freiberg in den ländlichen Landtag gewählt. Diesen Wahlkreis hat er dann als konservativer Landtagsabgeordneter bis zur Revolution vertreten. Der Wahlkammer und dem alten Landtag gehörte er als Mitglied des deutsch-nationalen Fraktion an. Auch bei der letzten Wahl wurde er wiedergewählt, die Krankheit aber, der er nun erleidet ist, hat ihn gehindert, sein Mandat auszuüben. — Die Beerdigung des Verstorbenen hat am heutigen Montag auf dem Friedhof in Freiberg stattgefunden.

\* Die Großhandelsindustrielle des Statistischen Reichsamts November und Anfang Dezember 1922. Die Bewegung der Großhandelspreise erreichte nach dem akuten Marktstaat im Oktober zu Anfang November einen Höchststand, auf dem sie, wenn auch unter Schwankungen, bis Ende des Monats verharren. Außerdem wurden die Preise der grundlegenden Rohstoffe in ländlicher Erzeugung, insbesondere von Kohle und Eisen im Berichtsmonat weiter beträchtlich herausgekehrt. Infolge dieser Bewegungen ist die Großhandelsindustrielle des Statistischen Reichsamts von dem 500fachen im Durchschnitt Oktober auf das 115fache oder um 108,4 v. H. im Durch-

## Holzversteigerung.

Im kleinen Stadtpark kommen Dienstag, den 12. Dezember 1922, nachmittags 2 Uhr eine Muster-, eine Anzahl Eisenbahnen und Brennholzbauden meistbietend zur Versteigerung. Bedingungen werden vorher bekanntgegeben. Treffpunkt: Parktreppe. Der Rat der Stadt Riesa, am 11. Dezember 1922. Ham.

schnitt November gestiegen. Der Dollar wurde im November mit 7188 Mark gegen 3181 Mark im Oktober notiert, seine Höhebewertung beträgt 125,8 v. H. Dieser Bewegung folgten die Einfuhrwaren mit einer Steigerung von dem 90fachen auf das 214fache oder um 187 v. H. im November, während die vorwiegend im Inlande erzeugten Waren von dem 490fachen auf das 95fache oder um 91 v. H. anstiegen. Im einzelnen stiegen Getreide und Kartoffeln von dem 52fachen auf das 118fache, Getreide, Brot, Fleisch und Fisch von dem 58fachen auf das 102fache, Lebensmittel zu konsumieren von dem 56fachen auf das 103fache, ferner Häute und Futter von dem 99fachen auf das 213fache, Textilien von dem 102fachen auf das 212fache, Metalle von dem 68fachen auf das 170fache, Ruben und Eisen von dem 80fachen auf das 97fachen, Industriewaren zusammen von dem 80fachen auf das 177fache. Die auf dem 5. Dezember berechnete Stückgiroindex der Großhandelspreise erreicht das 149fache des Vordendekades. Von den Hauptgruppen stehen die Lebensmittel am gleichen Tage auf dem 110fachen, die Industriewaren auf dem 212fachen; ferner die vorwiegend im Inlande erzeugten Waren auf dem 120fachen und die Einfuhrwaren auf dem 250fachen.

\* Zugunsten der bargeldlosen Gehaltsabrechnung. Das Gesamtministerium hat folgende Verordnung erlassen: Der jegliche Mangel an Zahlungsmitteln hat deutlich gezeigt, wie notwendig es ist, die harten Geldzahlungen auf das allgemeinwendbare Maß zu befranken und den unvermeidbaren Barzahlungsgeldsumsatz nicht auf bestimmte Tage, neuentlich die Monatsraten, zusammenzudringen. Gerade die Beamten des Staates sind dazu berufen, sich dieser Notwendigkeit vor anderen zu führen. Sie können dies dadurch, dass sie ihre Dienstbezüge in weit größerem Umfang als es bisher gehabt, nicht in bar erhalten, sondern auf ein Konto überweisen lassen und den bargeldlosen Weg auch bei eigenen Zahlungen überall beitreten, wo es möglich ist. Selbst wenn sie sich trotzdem noch den größten Teil ihres Gehaltes bei der Kasse ihrer Dienststelle gegen Scheine bar auszahlen lassen soll, die Verordnung des Gesamtministeriums vom 5. Januar 1922, so bleibt dadurch, dass dies nicht in einer Summe und möglichst nicht am Monatsraten gleichbleibt, der Vergleichsaufwand wesentlich eingeschränkt. Die Vorstände der staatlichen Behörden und Dienststellen werden angewiesen, die Beamten, die ihre Bezahlungen noch in bar erheben, auf diese Verordnung ausdrücklich hinzuweisen, sie unter Zusicherung der Beamtenausdrücklich auf die volkswirtschaftlichen und persönlichen Vorteile des Überweisungsverfahrens aufmerksam zu machen und die an dem einzelnen Orte und für den einzelnen Beamten vornehmlichste Überweisungsstelle mit ihnen zu erörtern.

Oskar. Vor der Eigenhandlung von Müller auf der Badergasse waren die Werde eines Wagens schwer geworden und durchgegangen. Die Tiere galoppierten die Badergasse hinunter, rissen mit der Peitsche das erste Mal an der Mauercke des Durchgangs nach der Hospitalstraße an, ohne vier Schritte anzurichten, das zweite Mal an der Böhlung am Grundstück Nr. 4, wo sie einige Fensterläden zertrümmerten und drei Fensterläden mitnahmen, und das dritte Mal an der Ecke Streblaer und Schmollstraße, wo sie ebenfalls das Fenster zu einer Wohnung durchtraten. Meilen. Der Arbeitsansicht hieß am Mittwoch seine zweite Sitzung ab. Der Vorsitzende Amtshauptmann Dr. Sievert berichtete eingehend über die bisher getane Arbeit und konnte mitteilen, dass die Zahlungen der an dem Hilfswert beteiligten Berufskreise zu liefern beginnen, in den letzten Tagen bereits über eine halbe Million Mark vereinbart worden sei und nach den vorliegenden Ziffern bis Mitte des Monats auf 5 Millionen Mark Eingang gerechnet werden könne, so dass noch vor Weihnachten an die bedürftigen Rentner und Armen die erste Verteilung aus dem Hilfswert erfolgen werde. Die getätigten Beiträge werden nur an die in Weizen Stadt und Land wohnenden Klein- und Sozialrentner wie auch andere Hilfsbedürftige verteilt.

a. Rossen. In der Nacht vom Sonntag zum Montag voriger Woche wurde ein junger Rosener Arbeiter auf dem Heimweg in Blas Wendelsdora angefallen und seiner Brieftasche in Höhe von einigen Hundert Mark entzweit. Der Verdacht lenkte sich auf den angeblichen Schlosser Max Opitz aus Altenburg und den Bergmann Albert Hobding aus Geng. Die beiden erst 21 Jahre alten Räuber wurden von der Dresdner Polizei festgenommen.

a. Dresden. Ein guter Gang glückte der Dresdner Polizei gelegenheit einer Streife im Dresdner Hauptbahnhof. Mehrere Polizeibeamte musterten am Sonnabend unter anderen die in den Wartehallen versteckenden Personen. Dabei fanden ihnen zwei Männer auf, die einen großen Sack im Beisein hatten. Als es nach dem Wachtlokal gebracht werden sollte, musste einer der Polizeibeamten offenbar an der unrichtigen Stelle aufgezahlt haben, denn es wurde plötzlich darin lebendig und ein lautes Quielen erhöht in dem Wartesaal. Entsetzt stob alles auseinander. Die Polizeibeamten hielten alsbald fest, dass sich in dem verdächtigen Sack ein lebendiges Schwein befand, das beiden sitzten Männer — zwei Dresdner Einbrecher — in der Nacht zuvor in Buschendorf, Amtshauptmannschaft

Wien, gestohlen hatten. — Am Sonntag vormittag fand man den Untermieter der 60 Jahre alten Arbeiterin Pauline Krause, diese und das 5 Monate alte Pflegekind Bretschneider in der Küche ihrer Wohnung, Mörlener Straße 44, als Leichen vor. Sie waren, wie die „Dresden-Nachrichten“ berichten, aufsöge falscher Regulierung des Blutgefässes vermutlich schon am Sonnabend abend Opfer einer Gasvergiftung geworden. Beide in der Kammer schlafende Pflegekinder waren von dem Unglück verschont geblieben. — Am 8. Dezember, nachmittags 5 Uhr, lauerte der 25 Jahre alte erwerbslose Arbeiter Holdner seiner Ehefrau, von der er getrennt lebt, im Hausschlur des Grundstücks Hechtstraße 70 auf und verlehrte sie durch Messerstiche an der Brust, sodass sie zusammenbrach. Der Täter erging sogleich die Flucht, stellte sich aber später der Polizei. Die Verlehrungen sind nicht lebensgefährlich.

**Dresden.** Die kommunistische Arbeiterjugend hatte ihr Sonntag, den 10. Dezember, vormittags eine Demonstration auf dem Freiberger Platz geplant. Das Polizeipräsidium hat den Veranstaltern folgendes Schreiben zugehen lassen: „Auf Grund des Artikels 123, Abs. 2 der Reichsverfassung wird hiermit die für Sonntag, den 10. ds., 11 Uhr vormittags von dem Fünferausschusse der arbeitenden Jugend auf dem Freiberger Platz geplante Versammlung, sowie die daran sich anschließende Demonstration verboten, weil nach den bei den letzten Unruhen gemachten Erfahrungen mit einer unmittelbaren Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu rechnen ist. Außerdem sind für das Verbot verkehrspolizeiliche Gründe hinzufernen maßgebend, als an dem genannten Tage wegen des Weihnachtsverkehrs die Geschäfte geöffnet sind. Das Polizeipräsidium.“

Dresden. Am Sonntag vormittags füllten tausend Dresdner Hausseliger den Kirchhof Sarrasani. Den Vorlesig führte Baurat Paul. In seinen Grußwortsworten kennzeichnete er die Versammlung als besonders auf den Abbau der Wohnungswandelswirtschaft gerichtet. Es wurden die folgenden beiden Entschließungen ein-

wurden die folgenden beiden Entwicklungen einstimmig angenommen: 1. Es ist dringend erforderlich, daß von den gelegebenden Körperschaften der Abbau der Wohnungswangswirtschaft vorgenommen wird. Die freie Wohnungswirtschaft muß so schnell wie möglich wieder zugelassen werden. Die Gesetze und Verordnungen, welche dies jetzt verhindern, sind abzuändern für den Abbau. Das Reichsmietengesetz muß dahin abgeändert werden, daß eine Erhöhung der Grundmiete bis zum Werte der Kaufkraft der Friedensmark wieder zugelassen werden kann. Die Staatsregierung wolle Bestimmungen treffen, daß statt der Bauschecks Neubauten mit mächtig verzinsbaren Hypotheken belieben werden und für Neubauten auf 25 Jahre Steuerfreiheit gewährt wird. Die Wertzuwachssteuer ist in kürzester Zeit in gerechten Einklang mit dem gesunkenen Marktwert zu bringen. Dresdner Hausbesitzer fordern für ihre Verwaltungstätigkeit und die Auslagen hierbei 10 Prozent des gesamten Haushaltungsaufrandes einschließlich der Betriebskosten. Sie erklären, daß für die bisherigen Vergütungen für die Verwaltungstätigkeit, auch in Höhe einer Grundmiete, nicht die Mittel gegeben sind, um ein Haus ordnungsmäßig verwalten zu können. 2. Die Versammlung der Dresdner Hausbesitzer des Allgemeinen Hausbesitzervereins ermächtigt hiermit den Verwaltungsrat für den Fall, daß es dies für unumgänglich notwendig hält, den wirtschaftlichen Kampf zur Errreichung besserer Existenzbedingungen zu erklären. Sie verspricht, die vom Verwaltungsrat angeordneten Maßnahmen straffe zur Durchführung zu bringen und überläßt die Festlegung des Zeitpunktes für den Eintritt in den Kampf dem Ernehmen des Verwaltungsrates. Die Dresdner Hausbesitzer erklären sich solidarisch im gegenseitigen Schutze des einzelnen Hausbesitzers.

**Lampersdorf.** Ertrunken aufgefunden und polizeilich aufgeboben wurde am Freitag auf biefiger Stütz an der Lampersdorfer Thalheimer Grenze in einem kleinen Grenzgraben eine unbekannte männliche Person ohne jede Ausweis-papiere, anscheinend Wanderer. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist nicht festzustellen.

W i e n a. Ein Verbot anstößiger Tänze haben die U m t s - h a u p t m a n n s c h a f t W i e n a und die S t a d t r ä t e W i e n a, K ö n i g - k e i n, R e u s t o d t, B a d S c h a n d a u und S c b n i z erlassen. Nach der am 1. D e z e m b e r in K r o s t getretenen Verordnung sind die sogenannten Schiebe-, Wackel-, Würen-, Apachen- und ähnliche Tänze, desgleichen das Verdunkeln des Saales während des Tanzes für alle öffentlichen Tanzstätten des Bezirks untersagt. Zu widerhandlungen werden, falls nicht Bestimmungen allgemeiner Strafgelehr W i a z greifen, mit Geldstrafe bis zu 1500 M a r k oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet. Gleiche Strafe trifft die Veranstalter der Tanzvergnügen und die Tanzwirte, wenn sie die verbotenen Tänze dulden.

**Bauzen.** Der Buttermarkt war am Sonnabend von heimischer Butter wieder völlig entblößt. Die Bauersfrauen fehlten vollständig, nur der Alte Buttermann erschien gegen 10 Uhr und verkaufte seine gewohnte Menge zu dem gesetzlichen Höchstpreise von 450 M. pro Stück. Dafür hatte er auch einen regelrechten Sturmangriff auszuhalten. Seine Ware reichte natürlich nicht im entferntesten zur Deckung des Bedarfs aus. Dagegen gab es eine Übertreibung in Gestalt von — württembergischer Butter, die eine Händlersfrau zum Preise von 900 M. für das Stück sellbot, ohne freilich zu diesem horrenden Preise viel Abnehmer zu finden. Die von Käuferleite vielfach angezeigte auswärtige Herkunft der Butter wurde polizeilich entsprechend nachgewiesen. Nachdem in der Kaiserstraße bereits eine Verkäuferin „geschlagen“ worden war, die ihre Butter zu 800 Mark das Stück verkaufen wollte, gab es gegen 10 Uhr auf dem Fleischmarkt einen weiteren Zwischenfall. Dort wurde von Hausfrauen eine zweite Verkäuferin gestellt, die ebenfalls auf einen höheren Preis speulierte. Ein Schuhmann beschlagnahmte kurzerhand den Korb und brachte ihn nach der Wache, wo der Verkauf der Butter zu dem gesetzlichen Preise erfolgte. (Bauzen, Taf.)

dem gesetzlichen Kreise erfolgte. (Baugn. Tgl.)  
Leisnig. Von einem versuchten Einbruch und einer dabei verübten Bluttat wird aus Tanndorf berichtet: Am Donnerstag abend war ein Mann unter Benutzung eines ausgehängten Scheunentorflügels in die Fleischkammer des Gutsbesitzers Büttner eingestiegen. Eine auf dem Hof beschäftigte Wagn, welche den Lichtschein bemerkte, schlug Lärm, und der Gutsbesitzer sowie ein bei ihm beschäftigter Wirtschaftsgehilfe aus Leipzig versuchten den Dieb abzutangen. Als der Einbrecher sich bedrängt fühlte und dem Wirtschaftsgehilfen auf der Treppe in die Arme zu laufen drohte, gab der Dieb auf den Wirtschaftsgehilfen mehrere Revolverschläge ab, die dem Bedauernswerten durch den Kopf gingen und ihn so schwer verletzten, daß seine Lebensorführung in das Leisniger Kreiskrankenstift notwendig wurde. Freitag vormittag ist nun der Unglückliche seinen Verlegerungen erlegen. Der Täter ist zwar entkommen, doch glaubt man, Unhaltspunkte genug zu haben, die seine Festnahme bald ermöglichten lassen werden.

\* Chemnitz. Der Rat hat sich nicht dazu entschließen können, die von den Stadtoberordneten für die Volks- und Fortbildungsschulen geforderte unentgeltliche Vergabe aller Schreibhefte und Schreibmaterialien aus städtischen Mitteln zu gewähren, da diese unentgeltliche Abgabe schon nach den Weisungen vom Anfang November eine jährliche Ausgabe von mehr als 51 Millionen Mark verursachen würde.

Geheimtischau. Ein Raubanschlag wurde früh gegen 4 Uhr hinter Markt Gähnau verübt. Ein Nahrungsmittelgroßhändler aus Werdau fuhr um diese Zeit mit seinem achtspännigen Gespann die Straße entlang, um im Altenburgischen Einfäuse zu besorgen. Als er an dem Hobelweg hinter Markt Gähnau war, bemerkte er, daß das Schloß

seine angekrebt worden war und daß ein Mann den Wieden in die Blaue sel. Zu gleicher Zeit kam vom hinteren Teil des Wagens ein Fremder auf ihn zu, dem der Besitzer des Gesichts mit einem Stück Gold einen Schlag ins Gesicht verlehrte. Daraufhin blieben die Räuber zurück. Später eilten sie dem Gesicht aber wieder nach und bedrohten den Besitzer abermals. Da dieser aber jetzt neben dem Wagen vergang und sich unerschrocken zeigte, liehen die Wegelagerer von einem neuen Anariff ab. Sie verfolgten das Gesicht trotzdem noch bis Schönheide, wo der Lebensmittelhändler in der Nähe des Gathofs nochmals bedroht wurde. Infolge des Lärms verschwanden die Unbekannten dann in der Dunkelheit.

200 Mark 10 Mark, über 200 bis 500 Mark 15 Mark, über 500 bis 1000 Mark 20 Mark, über 1000 bis 2000 Mark 25 Mark, über 2000 bis 5000 Mark 30 Mark.

Im Telegraphenverkehr sind die wichtigsten Gebühren für Gesetzesgramme: Grundgebühr 40 Pfennig und außerdem für jedes Wort 20 Pfennig; für Drähteogramme: Grundgebühr 20 Pfennig und außerdem für jedes Wort 10 Pfennig.

Die Auslandsgebühren betragen vom 15. Dezember ab:  
für Postkarten 50 Pfennig, jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei 40 Pfennig; für Briefe bis 20 Gramm 80 Pfennig, jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 Gramm 60 Pfennig.

## **Neueste Nachrichten und Telegramme**

vom 11. Dezember 1922

Welttriebenstromkreis

X Haag. Der vom internationalen Gewerkschaftsbund einberufenen Weltfriedenkongress wurde gestern eröffnet. Präsident Thomas brachte in seiner Eröffnungsrede dem gastfreundlichen Holland einen Gruß dar und verwies auf das große Ziel, dessentwegen die Abordnungen aus der ganzen Welt im Haag versammelt hätten. Der Vorsitzende des niederländischen Gewerkschaftsverbands Stenius hieß die Teilnehmer namens der niederländischen Gewerkschaften willkommen. Der Führer der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands Troelstra drückte seine Freude darüber aus, daß die Niederlande zum Sitz des Kongresses gewählt worden seien. Holland, das von den Schrecken des Krieges verschont geblieben sei, müsse es als seine Pflicht betrachten, den Kampf gegen den Krieg so energisch wie nur möglich zu unterführen. Holland sei nicht in der Lage, sich im Kriegsschilde wissentlich zu verteidigen. Seine Hoffnungenrichteten sich daher auf die Anstrengungen der organisierten Arbeiter aller Länder gegen den Krieg. Das einzige Bündnis, das man annehmen könne, sei das Bündnis mit dem Proletariat aller Länder.

Nachdem der Abgeordnete Ulberda den Kongress namens der Haager Gewerkschaften bearütt hatte, eröffnet wiederum Thomas das Wort. Er heißt die Anwesenheit von 600 Delegierten fest, die 14 Millionen Menschen vertreten. Erinnerte an die früher im Haag abgehaltenen Friedenskonferenzen von 1899 und 1903. Auf beide seien große Kriege gefolgt. Aber dadurch werde man sich nicht zum Pessimismus verleiten lassen. Denn diese früheren Konferenzen seien von den Regierungen einberufen worden und die Delegierten seien Diplomaten gewesen, während die gegenwärtige Versammlung die arbeitende Bevölkerung der ganzen Welt vertrete, die sich um wirtschaftliche Streitigkeiten nicht kümmere und kein Interesse am Krieg habe.

Die Bilanz des Weltkrieges 1914-18 weise den Tod von 35 Millionen Menschen und eine ungeheure Vermehrung der Staats Schulden auf. Diese Schulden mühten von den Arbeitern bezahlt werden. Die Regierungen hätten sich um die Lebzeiten des Weltkrieges nicht gekümmert. So sei es denn Sache des Proletariats, sich der großen Aufgabe der Rettung der Zivilisation zugewenden. Der Vorsitzende schloß mit den Worten: Trennen wir uns nicht in einzelne Räte und Klassen, errichten wir auf den Ruinen der Gegenwart eine sichere, gesunde und wahrehechte Welt. Die Augen von Millionen von Menschen sind auf diesen Kongress gerichtet. Denn die Verwirklichung der heiligen Sache des Friedens bedeutet die Vereinigung der ganzen Menschheit, der ganzen Welt. (Großer Beifall.)

Von der Londoner Konferenz

London. Mussolini erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter der "Sunday Times", seiner Ansicht nach sei es unbedingt notwendig, daß die Alliierten einige blieben und ein für allemal den Betrag festlegten, den Deutschland gezwungen werden sollte, zu zahlen. Deutschland könne zahlen, und wenn in dem französisch-englisch-italienischen Block kein Bruch eintrete, werde Deutschland zur Vernunft kommen und zahlen.

London. Außer den neuen deutschen Vorschlägen und der allgemeinen Frage der Reparationen und der alliierten Schulden wurde in der gestrigen Nachmittags-Sitzung der alliierten Premierminister, wie einer Reuters-Meldung zufolge verlautet, auch die Frage der Garantien erörtert.

## Gemischt

Verbrecherbekämpfung der Faschisten. Die Faschisten, die jetzt mit so viel Energie die Herrschaft in Italien an sich gerissen haben, schlagen auch in der Bekämpfung der Verbrecher ganz neue und sehr durchgreifende Maßnahmen ein. So berichten sie, wie in einem Berliner Blatt berichtet wird, in der Stadt Alessandria in Piemont eine Versammlung aller Berufsvorbrecher ein, und tatsächlich erschienen auch 200 Leute, die sich als Diebe, Einbrecher, Räuber usw. erachteten. Der ganzen Gesellschaft wurde von einem Faschistensführer in einer padischen Anklage eröffnet, daß sie einen ehrenlichen Beruf ergriffen müßten; taten sie es nicht, so würden die Faschisten einen erbarmungslosen Krieg gegen sie beginnen. „Wir haben unsere Polizei organisiert,“ sagte der Vorsitzende die Versammlung, „und wir erläutern euch weiterlich, daß jeder, der sich noch bei einem Verbrechen erwischt läßt, totgeschlagen wird. Ihr kennt uns zur Genüge. Wenn wir etwas durchdringen wollen, so fragen wir nicht nach den Mitteln, um es zu erreichen.“ Die Verbrecher erklärten sich bereit, es auf ehelichem Wege zu versuchen, worauf ihnen von den Faschisten weitgehende Unterstützung versprochen wurde, damit sie sofort Beschäftigung finden könnten. Seitdem hat die faschistische Polizei den Parouillendienst in der Stadt aufgenommen, und als sie zwei Taschendiebe absagte, wurden diese so übel zugeschnitten, daß sie in sterbendem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert wurden.

Das Testament eines Originals. Kürzlich starb in New York, wie dem „Berl. Vol.-Ans.“ berichtet wird, eine alte Dame, die ein Vermögen von drei Millionen Dollar hinterließ. Sie vermachte es insgesamt wohltätigen Stiftungen. Die enterbten Neffen und Nichten griffen das Testament an und führten Beweise herbei, daß ihre Tante beim Abschließen des Testaments nichtzurechnungsfähig gewesen wäre. Als Hauptbeweis dafür führten sie ihren exzentrischen Geschmack an. So hatte sie z. B. eine Abneigung gegen Telephon, gegen Automobile und die Häuser, die mit modernem Komfort ausgestattet waren, überhaupt gegen alle neuen Erfindungen. Dafür liebte sie alle alten Sachen und alles Unmoderne. Sie selbst kleidete sich nach der Mode des Jahres 1880 und führte ein sehr zurückgezogenes Leben. Der Richter war sehr erstaunt, daß in dem modernen Amerika noch lebt eine Person existieren könnte, die allen neuen Erfindungen ablehnend gegenüberstand. Doch waren die Unterherrschen sehr enttäuscht, als er trotzdem von einem

die Unterirden sehr entzweit, als er jedoch von einem Umstehen des Testaments absolut nichts wissen wollte.

Ein mißglückter Dampferraub. Einer Krieme in Duisburg verschwund lärmlich ein ihr gebürtiger Flussdampfer auf unerklärliche Weise von seinem Ankerplatz in der Ruhr. Nach längeren Nachforschungen wurde von der holländischen Grenze gemeldet, daß dort ein Dampfer durch sein unübliches Haben aufgetaucht ist. Schließlich ist das Schiff in voller Fahrt auf die Uferkippen aufgefahren und gestrandet. Die Besatzung erging die Flucht. Es handelte sich um das erwähnte Schiff. Die Diebe wollten den Dampfer stinkend nach Holland führen und

hört verkaufen. Bis jetzt konnten diese modernen „Piraten“ noch nicht ermittelt werden.

Der Minister zum Gaskwirt. Der frühere braunschweigische Justizminister Junke hat den Goldhof „Brauner Hirsch“ in Braunschweig erworben; er wird ihn selbst weiterführen.

Briefe, die nicht geschrieben werden. Das Porto wird immer teurer; bis werden wir 50 Mark für einen Brief zahlen müssen, und da ist es kein Wunder, daß die Post über Abnahme des Verleihes klagt. Die Seiten sind doppelt, wo der Brief das bequemste und billigste Verständigungsmittel zwischen voneinander entfernten Familienmitgliedern bildet, da jedes Liebende täglich, Eltern und Kinder wenigstens zweimal wöchentlich schreiben. Heute schreibt man nur noch, wenn man unbedingt muß, und man hat nicht Geld genug übrig, um die Rädchen von seinen alltäglichen Gefühlen und Erlebnissen zu unterrichten. Aber es ist nicht nur das teure Porto, das den Briefschreibern heute mehr und mehr ein Ende bereitet. Grade die Behalter des Briefschreibens hatten ja sehr viel schlechter und jedenfalls nicht billiger Postverhältnisse, und die Menschen des 18. Jahrhunderts, die Seiten über Seiten mit ihren Blaudereien und Bemerkungen füllten, schrieben die ganze Woche lang, damit das fortwährend zugeliege Belebtheit am einzigen „Poststage“ auch zunächst mit fortwährt. Heute ist der lange Brief, dieses Kunstwerk, das noch die Damen des Biedermeiers vor hundert Jahren so eifrig pflegten, ganz aus der Mode gekommen, und das höngt auch mit unseren sozialen Verhältnissen zusammen. Wer waren denn diejenigen, die hauptsächlich und am meisten schrieben? Außer den berufsmäßigen Schriftstellern vielfach ostlinstehende Damen, die sich ganz ihrer Korrespondenz widmen konnten. Die alte Jungfer, deren wichtigste Beschäftigung im Briefschreiben bestand, ist heute ausgestorben. Sie hat andere Dinge zu tun, wenn sie nicht „unter die Räder“ kommen will; sie muß einem Beruf nachgehen, und ebenso hat es der Schriftsteller von heute viel schwerer, als daß er kostbare Stunden auf unbrauchbare Ergebnisse in Briefform verwandeln könnte. Und die Liebenden? Schreiben diese Briefverfaßer ihr Excellence, die so gern ihrem überdorften Herzen Lust machen, heute noch so viel wie früher? Ach, auch die Liebe kann heute des Menschen Stunden nicht mehr ausfüllen; sie haben beide viel zu viel zu tun, der schwärzende Tülling und die Erwählte seines Herzens; sie sind beide in einem Beruf tätig, und in der freien Zeit denken sie nicht an Briefschreiben, sondern an Tanz und Sport. Und dann hat das Telefon den Brief vollständig entkräftigt. Der Fernsprecher ist ja noch billiger als der Brief, und so denkt man ihm in vielen Fällen, wo man früher schrieb. Zweifellos verschwinden damit wichtige Werte des Gemütes und der Kultur aus unserm Leben. In späteren Seiten werden nicht so reichliche Quellen für die Erkenntnis des kulturellen und künstlerischen Lebens zur Verfügung stehen, wie sie uns aus der Vergangenheit in den umfangreichen Briefwechseln vorliegen. Sodann aber brachte der Familien- u. Vereinsbrief Wärme und Freude in den Alltag. Wie freute man sich, am Freitagabend die geliebten Schriftsätze bereits auf der Abreise zu sehen! Heute bringt die Post nur noch Bankbelehrungen, Preisangebote, Reklamefachen und -Rechnungen.

Arbeitslosenunterstützung für den Sultan. Der geflohene Sultan der Türkei Mohammed VI., der sich vorläufig auf Malta ein Asyl gesucht hat, kann natürlich nicht von der Post leben, und da er sich unter englischem Schutz begeben hat, so muß die englische Regierung wohl aber über auch für seinen Unterhalt aufkommen. Als aber der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Ronald McNeill im Unterhaus diese Frage zur Erörterung stellte, da fand er keine rechte Stimmung dafür bei den Vertretern des Volkes. Der Abgeordnete James Sexton machte unter allgemeinem Gelächter den Vorschlag, man solle dem Sultan Arbeitslosenunterstützung zahlen, und ein anderer Parlamentsmitglied Jack Jones rief: „Gebt ihm 15 Schilling die Woche und noch einen Schilling für jede seiner Frauen.“

Die kostbarsten Geigen der Welt. Es gibt Geigen, um die die Romantik ihrer Schwäne eine phantastische Stimmung gewoben hat. Um berühmtesten in dieser Hinsicht war die Geige Bagatins, über die ein ganzer Roman geschrieben werden konnte. Der berühmte Geigenvirtuose, der jetzt im Film seine Wiederauferstehung erlebt, soll sie von einem Grafen erhalten haben, der sie ihm, von seinem Spiel beeindruckt, zum Geschenk mache. Der Graf selbst hatte sie der französischen geballten Faust eines jungen Mannes entwunden, der sich aus ungünstiger Liebe zu der Frau des Grafen den Kopf zerstochen hatte. Schon vorher hatte diese Geige vielelei Schicksale durchgemacht, in denen Liebe, Leidenschaft und Tod eine dunkle Rolle spielten. Bagatini hütete die Geige als sein kostbares Gut; sie war eine herzliche Quartermaschine, und er vermachte sie in seinem Testamente seiner

## Heutiger Dollarkurs (amtlich): 848 Mark

Heimatstadt Genua; sie ist nur zweimal seit seinem Tode wieder geholt worden. Diese berühmte Geige würde natürlich, wenn sie heute auf dem Markt käme, einen ungeheuren Preis erzielen. Über es gibt noch andere Biologien, die ihr an Wert nicht nachstehen. Die herrliche Stradivarius, auf der Palme spielt, wird auf 8000 Pf. Sterling geschätzt. Wie in einer englischen Zeitschrift erzählt wird, sich er sie eines Tages unbewacht in Petersburg in einem Goldschmieden, und als er zurückkam, war sie verschwunden. Der Künstler geriet in die größte Angst; es stellte sich aber heraus, daß sich nur jemand mit ihm einen „sicherten Schatz“ erlaubt hatte. Für die kostbare Violina der Welt hat Joachim die sog. „Kaiser-Stradivarius“ erklärt, deren Wert auf 200000 Pfund geschätzt wurde. Sarajevo vermachte sie in seinem Testamente ja eines der herzlichsten Instrumente, die er häufiger zu benutzen pflegte, dem Musikfondatorium von Paris und Madrid. Auch diese beiden Geigen, die von dem großen Geigenbauer Stradivarius hergestellt wurden, sind heute so gut wie unbeschreibbar. Ammer wieder tauchen solche herzlichen alten Instrumente aus dem Dunkel auf und werden von Glücksjägern um einen Geringen erworben. So erachtet man die Geschichte von einer Stradivarius, die in die Hände eines deutschen Juwelenschmiedes kam, bei dem sie ein Reisender sich, der das Beladen eines Wertes nicht bezahlen konnte. Jahr hindurch hing das Instrument an der Wand in dem Hause des Schmiedes, bis eines Tages ein Sammler von Biologien darüber kam und die kostbare Geige in ihrem wahren Wert erkannte. Er zahlte dem Schmied einen stattlichen Preis. Vor einiger Zeit wurde einem herumziehenden Wurstkanten in den Straßen Londons von einem Fußverkehrenden, der die Kostbarkeit des Geiges des Vagabunden bewußt wurde, 700 Pfund Sterling für sein Instrument gezahlt. Auf einer Auktion erstand ein Arbeiter eine Violina für 6 Schilling, ein Händler kaufte sie ihm für 600 Pf. ab und erzielte selbst dafür 1600 Pf.

### Zur Verminderung der Ferkelverluste.

Durch zu kalte und feuchte Ställe und namentlich durch ungeeignete Fußbodenbeläge entstehen viele Ferkelverluste. Es gab manchen Betrieben stand es besser um Schweinezucht, und es wurden mehr Ferkel hochgebracht werden, wenn die Ställe nicht oft gerade das Gegenteil von dem waren, was von einem gefundenen Stall verlangt wird. Wenn man von der Notwendigkeit der Steigerung der Produktion spricht, und diese Forderung mit Recht auf die Schweinezucht anwendet, so muß man aber auch an die Verminderung der Verluste denken. Der ungeeignete und ungebräuchliche Fußbodenbelag in Buchten für Sauen mit Ferkeln ist Sement. Wenn man ihn wieder davon hört, daß trotz des Zementfußbodens die Ferkel gebleben, so handelt es sich um Ausnahmen. Am besten sind Bleigesteine als Fußbodenbelag, die mit Sement verlegt werden. In den Wintermonaten macht sich der ungünstige Einfluß des Zementfußbodens besonders geltend. Wenn in derartigen Ställen die Schweine den Husten nicht los werden, so braucht es sich nicht immer um Schweinepest zu handeln. Von einem Gedanken kann aber nicht die Rede sein, wenn die Schweine an dauerndem Husten leiden.

Die gegen die Schädlichkeit des Zementfußbodens angewandten Mittel sind nur Rothebeete. Das gilt auch von der Einlagerung von Holzdrüschen. Wenn die Briten nicht oft genug aufgenommen werden und der Fußboden nicht zugleich gründlich gereinigt wird, so kann infolge des sich darunter anammelnden Schmiedes die Gesundheit der Ferkel leiden. Durch reichliche Strohheinsteine läßt sich den nachteiligen Einflüssen des Zementfußbodens teilweise begegnen. Doch wird das Stroh nur zu leicht von der Sau und den Ferkeln besetzt gewöhnt, und die Ferkel kommen dann doch auf den Fußboden zu liegen. Manche Schweinezüchter liegen in den für Mutterauen mit Ferkeln bestimmten Buchten den Zementfußböden aufzutreten, um an diesen Stelle einen Bleigesteinfußboden zu legen, was heute aber große Kosten verursacht.

Wiederholts schon wurde versucht, durch Einbringung einer genügend starken Schicht Torf in die Buchten den schädlichen Wirkungen des Zementfußbodens entgegenzu treten. Guter Torf hat alle Eigenschaften, um auch in Schweinezällen eine vorzügliche Einlagerung zu bilden. Doch wenn auch der eingesetzte Streutorf festgetreten wird, so zerstören ihn die Schweine bald, so daß der Fußboden mehr oder weniger bloß liegt. Auch zeigen die Schweine oft Neigung, Torf zu verzehren. Deshalb war es bisher kaum möglich, die guten Eigenschaften des Torfes aus für die Schweinställe nutzbar zu machen.

Man kann nun durch eine einfache Einrichtung, wie sie von Hofbeamter Behrens in Ahstedt bei Garbolzum, Bez.

odusheim, erdacht worden ist, die Anwendung von Torkreuz in Schweinställen ermöglichen, ohne daß die Schweine in der Kreuz zu wählen vermögen. Der genannte legt auf die Torkreuz einen der Bucht angebrachten, mit Maschenrahmen bespannen Holzrahmen. Es läßt sich leicht bewirken, daß sich das Maschenrahmenseclett an die vorher gut vernehmte Torkreuz ganz dicht anschließt und fest anliegt. Auf das Drahtgeflecht wird dann eine dünne Lage Stroh gegeben. Wie die mehrjährigen Erfahrungen zeigen, hat sich die Einrichtung sehr gut bewährt. Auch nehmen die Schweine dieses Lager gern an. Im Frühjahr 1914 wurde dem Hofbeamten Behrens auf diese Einrichtung unter der Bezeichnung „Streu matze“ ein Reichspatent erteilt. Er hat aber das Patent nicht aufrecht erhalten, um die Einrichtung unmöglich der Schweinezucht dienstbar zu machen. Gern ist er bereit, auf Anfragen weitere Auskunft zu geben. Die Maschenrahmweite beträgt 4-5 Centimeter im Durchmesser. Für die Verwendung von Torkreuz hat sich die Maschenrahmweite von 16-25 Quadratzentimetern bewährt.

Vor dem Einbringen der Streumatte wird der Fußboden der vorher gründlich gereinigten Bucht mit einer 3-5 Centimeter hohen Schicht Torkreuz bedeckt. Dann verlegt man das Drahtgeflecht mit etwas Streustroh. Täglich wird der auf der Matze liegende Dünner entfernt. In Zwischenräumen von 3-4 Tagen bringt man ebenfalls nach vorangegangener Entfernung des oben aufliegenden Dünners eine neue Schicht Torkreuz von etwa 3 Centimeter auf das Drahtgeflecht. Nach geringer Ruh- und Abwärtsbewegung des Drahtgeflechtes läßt die Torkreuz, die nicht zu groß sein darf, vollständig durch die Maschen hindurch. Hierauf wird wieder eine dünne Lage Stroh aufgebracht. Der Maschenrahmrahmen kommt auf diese Weise immer höher zu liegen. Gewöhnlich bleibt die Matze so lange in der Bucht, bis die Ferkel abgelebt werden, was etwa in der 7. Lebenswoche der Ferkel geschieht. Die Matze kommt dann heraus, die Bucht wird ganz geräumt und vor erneuter Belebung gründlich gereinigt. Von manchen Schweinezüchtern, die zur Anwendung der Torkreumatte übergegangen sind, wird zu Anfang gleich eine höhere Schicht Torkreuz eingebaut, vielleicht bis zu 10 Centimeter und noch darüber, womit dann der Maschenrahmrahmen bis zu einer Woche und noch länger liegen bleiben kann.

In verschiedenen Schweinehaltungen, in denen infolge des Zementfußbodens oder infolge sonstiger schlechter Bedingungen bei den Ställen, namentlich im Winter keine Ferkel hochgebracht werden könnten, ist das Uebel nach Anwendung der Streumatte ganz behoben worden. Gleich gute Erfahrungen wie in Ahstedt haben u. a. die nachstehend genannten hannoverschen Schweinezüchtern mit dieser Einrichtung gemacht: Detonierter Schlitter in Garmissen bei Hildesheim, Hofbeamter Hennberg in Gr. Südbüttel, Bez. Hildesheim, Rittergutsbesitzer v. Alten in Gr. Götters bei Hannover. Ein beiderer Vortrag der Streumatte, was mir bei wiederholten Besichtigungen vor allem aufgefallen ist, besteht noch darin, daß die Fauche vollständig von der Stein aufgesogen wird. Die Tiere liegen immer trocken, und es bietet sich den Ferkeln keine Gelegenheit, Fauche zu saugen. Zu erwähnen ist noch, daß in Gr. Südbüttel anstelle von Torkreuz, die dort schon zu haben war, Sägemehl als Unterlage für das Maschenrahmnetz verwendet worden ist. Wenn auch das Sägemehl nicht die große Auffangungsfähigkeit besitzt, wie Torkreuz, so erhält es aber auch keinen Zweck, vorausgefertigt, daß es ebenso wie Torkreuz in ganz trockenem Zustand verwendet wird. Auch in der Versuchswirtschaft für Schweinezucht in Ruhlsdorf, Kreis Teltow, sind in den letzten Jahren zwei Jahre Versuche mit der Torkreumatte gemacht worden. Der Vetter der Firma, Direktor Müller in Ruhlsdorf, berichtet, daß sich die Einrichtung gut bewährt. In einem Teil der Buchten mit Streumatten wurden anstelle des Maschenrahmgeflechtes der Billigkeit halber Kartoffelknochen genommen. Nach den Erfahrungen hat eine Matze aus Maschenrahmgeflecht etwa jedes Jahre, sobald die Unschärfekosten auch bei den jüngsten hohen Materialpreisen gegenüber den großen Vorteilen kaum in Betracht kommen.

Sollte jeder,

### Kunst und Wissenschaft.

Die Honorarforderungen der Chormeister. In der Generalversammlung des Chormeisterverbandes von Dresden und Umgegend wurden folgende Honorarforderungen für den Monat aufgestellt: Vereine bis zu 40 Sängern 1000 Mark, bis zu 50 Sängern 1200 Mark, bis zu 60 Sängern 1400 Mark, bis zu 70 Sängern 1600 Mark, bis zu 80 Sängern 2000 Mark, bis zu 90 Sängern 2500 Mark, bis zu 100 Sängern 3000 Mark und weiter gestaffelt. Unbekannt sind in diesen Sängen nicht begriffen.

Eine Schauspieler. Die Gesellschaft Riga, Lohneipolitischen, beginn am vergangenen Mittwoch im Bahnhotel

## Bei Ihren Weihnachts-Einkäufen bevorzugen die Leser die Inserenten des „Riesaer Tageblatt“.

### Aus dem Urneibuch der ältesten deutschen Hexen.

Die heilige Hildegard von Bingen, eine der großen Mystikerinnen des deutschen Mittelalters, die bis zu ihrem Tode 1180 Abteiin des Augustinerklosters auf dem Kappelberg bei Bingen war, ist nicht nur die erste große geistliche Schriftstellerin, sondern auch die erste Naturforscherin und Hexe unter uns Deutschen, die uns ausführliche Aufzeichnungen hinterlassen hat. Johannes Büdler, der eine Auswahl ihrer Schriften in der Sammlung des Insel-Verlags „Der Dom“ erschienen läßt, sagt von ihr mit Recht: „Aufmerksamkeit haben wohl nie die Augen einer mittelalterlichen Frau die Vorgänge und Erscheinungen der Natur beobachtet als die Hildegards, und niemand konnte und kann tiefer als sie die brennende Schnüre nach Löschung der Müffel in und um und fühlen.“ Hildegard vertiefte sich als eine echte dichterische und mystische Natur in die Geheimnisse der Umwelt und des eigenen Körpers, und die Flügel ihrer grandiosen Phantasie, die augleich mit einer selten plastischen Darstellungskraft verbunden war, trugen sie in die höchsten Höhen und in Abgrundtiefen. Aber dabei ließ diese seltene Frau doch auch den praktischen Wert der Dinge nie außer Acht, und sie hat zahlreiche Rezepte und Anweisungen für die Gesundheitspflege gesammelt, die hauptsächlich in ihrem Werk „Urneibuch und Heilungen“ zusammen gestellt sind. Diese gewaltige Prophethetin, die tiefer als andere Sterbliche hinter die Dinge hineinwurzelte, natürlich in ihren Anschauungen in der Naturforschung des 12. Jahrhunderts, wie sie damals hauptsächlich den Benediktinerorden betrieb. Aber sie hat eine wunderbare Vorauflösung bewiesen und Vieles geahnt, was erst viel später die Wissenschaft entdeckte. Sie deutete die Erscheinungen der Natur und Menschen und die Bedeutung der Winde, die die Flügel der Macht Gottes sind und rief am längsten Tag in ihrer ganzen Kraft erblassen werden“. immer wieder hebt sie hervor, daß der Mensch inneres und äußeres Leben in den großen Gang der Natur verloren hat und spricht dem Menschen eine große Bedeutung für die Ausbildung der menschlichen Charaktere zu. Das Psychologische läßt sie nie außer Acht, sondern versteht das „Auge des Herzens“ ins Herz: „Die Seele entzieht ihre

Gedanken wie durch eine Pforte daraus und läßt Gedanken herein und betrachtet sie wie durch Fenster und führt ihre Kräfte, als wäre ein Feuer entzündet, zum Gehirn wie zu einem Schloß, damit sie dort prüfe und sondere. Die Gedanken aber sind die Urheber von Gut und Böse und ordnen alle Dinge.“ Für die Erkenntnis der Seele sind die Augen von grösster Wichtigkeit, denn der Blick der Seele ist in den Augen eines Menschen mächtig, wenn dessen Augen klar und nicht sind, weil die Seele in dessen Körper mächtig ist, die sie noch viele Werke in ihm wirken wird. Die Augen des Menschen sind nämlich die Fenster seiner Seele.“ Die trüben Augen sind Zeichen des Todes, und auch aus den verschiedensten Farben kann man der Menschen Wesen ableiten.

Auch aus dem Gelächter der Menschen weiß sie ihren Charakter zu erkennen, und wie sie in diesen eine gefundene Einladung der Seele führt, so ist die Freude etwas Gesundes: „Gehst die Erkenntnis eines Menschen seine Traurigkeit, nichts Bildliches und nichts Höles in sich, dann öffnet sich das Herz dieses Menschen der Freude, so wie sich die Blumen der Sonnenwärme entgegenstellen. Alsbald nimmt die Seele diese Freude in sich auf und hält sie in sich fest wie der Magen die Speise.“ In ihren einzelnen Gesundheitsregeln hat Hildegard viel aus der damaligen Volksmedizin geschöpft. Ein gesundes Leben ist nach ihren Maßstäben addendum von der Mäßigkeit in jeder Hinsicht, von der Vermeidung seelischer Erregungen, von der Abwechslung in den Speisen; man soll um Mittag die erste Mahlzeit nehmen, früh Abendbrot essen und sich hernach bewegen, nach Mahlzeiten nicht sitzen um. Ein paar ihrer Rezepte, die in die Welt hinein ausführbar seien zum Schlus angegeben. Gegen Zahnschmerzen empfiehlt sie: „Wer infolge von kauligem Blut oder des Steinklopfens des Gehirns Zahnschmerzen hat, nehme Birnen und Eisenkraut in gleichen Teilen, koch sie in einem neuen Topf mit klarem guten Wein, setze es durch ein Tuch, gebe etwas Zucker dazu und trinke dann diesen Wein; außerdem lege er diese als gekochten Kraut warm beim Schlafengehen auf die Wangen, wo er die Zahnschmerzen hat, und binde sie mit einem Tuch darauf. Und das sage er so lange fort, bis er geheilt ist.“ Gegen Haarausfall empfiehlt sie: „Schöpft bei einem noch jungen Menschen die Saat-

ausfällen, nehme er Bärenfett und ein wenig Asche von Weizen- oder Kornstroh, mische das zusammen und salbe damit seinen ganzen Kopf. Hierauf wäsche er lange diese Salbe nicht herunter. Die Haare, die noch nicht ausgefallen sind, werden durch diese Salbe so beschützt und gefärbt, daß sie lange nicht ausfallen.“ Gegen Schaflosigkeit: „Kann jemand wegen irgendeiner Widerwärtigkeit im Sommer nicht schlafen, so nehme er Hirsch und zweimal so viel Schafgarbenkraut und löse dies in Wasser. Darauf drücke man aus den Kräutern das Wasser heraus, lege sie warm auf Schläfe, Stirn und Kopf und binde ein Tuch darauf. Außerdem nehme man grünen Salbei, besprengt ihn mit Wein und lege ihn so auf Herz und Hals. Man wird sodann durch Schaf erleichtert.“

### Das gute Beispiel.

„Mathilde, unser Bengel ist gestestet voll von gewöhnlichen Ausdrücken“, bemerkte Herr Kirchner in schwarzem, anfliegendem Ton. „Was nennt er „Oller“, und heute früh sagte er zum Dienstmädchen: „Ich lang' dir eine.“ Wo schmäfft er nur solch abscheuliches Zeug auf?“

„Ja, weiß der Himmel!“ sagte mit gutgeschwiegener Ahnungslosigkeit Frau Kirchner.

„Wahrhaftig in der Schule.“ fuhr der Gatte fort, „vor den Strafzügen. Er ist überhaupt ein großer Rumtreiber.“

„Vielleicht hört er auch einiges zu Hause.“ bemerkte Frau Kirchner zur Entlastung ihres Ehemanns.

„Du häuse!“ schrie der Herr Gemahl. „Du bist wohl ganz verrückt, meine Liebe. Wer gebraucht wohl solche Wörter hier?“

„Vielleicht bin ich's“, bemerkte Frau Kirchner sanft.

„Na, dann tätest du auch besser, sie dir abzugeben; eine verfehlte Ausdrucksweise ist ein Zeichen von Bildung.“

„Das mich bloß noch einmal sollte Rüdigkeiten von dem Bengel hören, dann kriege ich ihn aber vor, und haue ihn, daß die Feten fliegen! Ich will.“

„Da fing er gerade einen mitleidigen Blick seiner Frau auf, und plötzlich ergriß er seinen Hut, murmelte etwas von eiligen Geschäften und entwich.



## Politische Umgruppierung in Lausanne.

Ummer deutlicher lassen die Vorgänge der letzten Tage erkennen, daß in Lausanne langsam aber unaufhaltsam sich eine Neuordnung der Mächte zwischen den vollen beginnt. Gegenüber den Anfangsstadien der Orientkrise, in denen sich Frankreich und England in schroffster Gegnerschaft gegenüberstanden, war es erste Phase des englischen Kabinettwechsels eine Annäherung zwischen England und Frankreich festzustellen. Frankreich, das durch geschickte Verhandlungen die Türkei zum Abbruch ihrer militärischen Operationen veranlaßt hatte, begann in der Meerengenfrage sich dem englischen Standpunkt immer mehr zu nähern und einen Druck in dieser Richtung auf die türkischen Verbündeten auszuüben. Die Türkei sah sich dadurch noch enger, als es bisher der Fall war, an die Seite Englands gelehrt und machte sich den russischen Wunsch auf Zustellung zur Konferenz im eigenen Interesse zu eignen. Hierdurch ist sich England vor neue Schwierigkeiten gestellt. Nun ist es der englischen Geschicklichkeit gelungen, einen Bruch zwischen den Türken und Russland vorerst noch nicht offen herzulehren, aber doch als das Ergebnis einer soeben eingeleiteten Neuordnung der türkischen Politik für spätere Zeit als notwendig erscheinen zu lassen. Die Sicherheit nicht unberechtigte Forderungen der Russen, daß die Schwarzwasserzone als eigene Angelegenheit der beteiligten Alliegen zu ansprechen sei, ist in letzter Zeit von den Türken mit starker Widerstreit unterdrückt worden. Auf welchen Wegen England sein Ziel erreicht hat, ist im Augenblick noch nicht festzustellen. Auf weitere Sicht betrachtet, bedeutet die Fortführung der eben eingeleiteten Politik eine Stellungnahme des Türken in der großen weltgeschichtlichen Auseinanderstellung zwischen England und Russland zugunsten Englands und damit ein Wiederaufleben des alten, in verschiedenen Kriegen zum Ausbruch gekommenen russisch-türkischen Gegenseitens. Die Russen leben sich plötzlich in einer wenig angenehmen Isolation. Tschitscherin hat in einem Preßespruch türkischer Zeitungen darauf hingewiesen, daß die Westmächte durch ihr schiefbares Entgegenkommen die Türkei um die Hauptstadt ihrer Siege, die Unabhängigkeit ihrer Hauptstadt, bringen wollen. Er weist mit Recht auf die ja kaum mehr verbreimlichten Zusammenhänge mit der Reparationsfrage hin und befürchtet für Frankreich eine Entwicklung, da die öffentliche Meinung Englands die vereinbarte freie Hand in Mitteleuropa nicht dulden werde. Die Absicht dieser Ausführungen ist so deutlich, daß es deutscherseits falsch wäre, etwaige Hoffnungen daran zu knüpfen.

Tschitscherin empfing am Sonnabend die in Lausanne weilenden türkischen Journalisten, denen er längere Erörterungen über die russische Auffassung zur Lage gab. Dabei betonte er vor allem, daß die Bemühungen der Alliierten darauf hinausgingen, die Türkei um die Früchte ihres Sieges zu bringen. Frankreich habe leider auf eine unabdingbare Politik in der Türkei zu Gunsten Englands verzichtet, weil es auf Kompensationen in der Reparationsfrage Deutschland gegenüber rechte. Es sei aber fraglich, ob dieses Zusammensein zwischen Frankreich und England von Dauer sein werde. Die öffentliche Meinung in England sei zu schwach, als daß, sobald einmal die Reparationsfrage behandelt werde, Frankreich wirklich die erwarteten Reparations-Kompensationen erhält. Die öffentliche Meinung Englands spreche sich gegen die Forderungen Frankreichs Deutschland gegenüber aus. In der Meerengenfrage beharrte Tschitscherin energisch auf dem russischen Standpunkte. Wenn die Meerengen nicht befreit und nicht geschlossen würden, blieben die Türkei und Russland beständig bedroht und, da die Alliierten Absichten auf den Kaufaus hielten, würden sie schließlich eingekreist werden. Die türkischen Journalisten empfingen von den Erklärungen den Eindruck, daß Tschitscherin der Türkei volle Handlungsfreiheit zu lassen wünsche, aber großen Wert auf die türkisch-russische Solidarität legte.

Zu den Erklärungen, die Tschitscherin türkischen Journalisten abgegeben hat, erfährt man noch, daß er auf die Frage der türkischen Journalisten, ob er irgendwie sein Bedauern über die Haltung der türkischen Delegation ausgedrückt habe, geantwortet habe, es scheine allerdings, daß die Türkei sich in die französisch-englischen Interessen, vor allem in die englischen Interessen, verwickele lasse. Er könne dies aber ohne jegliche Bitterkeit sagen, da die in gemeinsamem Kampf gestaltete türkisch-russische Freundschaft so stark sei, daß man die gegenwärtige Situation nur als eine vorübergehende Wölfe betrachten könne.

Über die militärischen und maritimen Klauseln des türkischen Friedensvertrages erfährt man, daß für das autonome Gebiet keinerlei Einschränkungen des türkischen Heeres verlangt werden sollen. Was das europäische Gebiet der Türkei betrifft, so dürfen die Türken in Europa keine Streitkräfte unterhalten, die denen Bulgariens überlegen sind.

Die Beratungen der Lausanner Konferenz beschränkten sich am Sonnabend hauptsächlich auf Beratungen der Unterkommissionen für die Verteilung der osmanischen Schulden und die Frage der Kapitulationen. Dabei trat zur Überraschung der alliierten Unterhändler der nachdrücklichste Widerstand seitens der türkischen Delegierten, der Abgeordneten der Nationalversammlung von Angora, Welt Ben und Sekai Bey hervor, welche die bisherigen türkischen Unterhändler vertreten. In der Frage der osmanischen Schulden erklärte die türkischen Unterhändler energisch, daß nicht nur die Balkanstaaten, sondern auch die durch den Waffenstillstand von Mudros abgetrennten türkischen Gebiete für ihren Anteil an der Schulden aufzukommen hätten, sodass für die neue Türkei nur die auf ihr Gebiet entfallende Schulde in Betracht komme. Die Alliierten standen dagegen darauf, daß bei der Verteilung der Tatbestand des Jahres 1914 maßgebend sein sollte. In der Frage der Kapitulationen eroberten die Türken ebenfalls zahlreiche Einwände gegen die Forderungen der Alliierten, sodass man keinen Schritt vorwärts gekommen ist.

## Poincaré gegen Lloyd George.

Poincaré lädt durch den Sonderberichterstattler der "Agence Havas" in London eine längere Erklärung gegen den ersten im "Daily Telegraph" erschienenen Artikel Lloyd Georges veröfentlichen. Er wendet sich an erster Stelle gegen die Behauptung, es gebe in Frankreich eine möggebende Partei, die die Absicht habe, das linke Rheinufer zu annexieren. Es habe in Frankreich niemals eine Regierung oder einen Minister, ja auch nur einen Senator oder einen Abgeordneten gegeben, der so unverhältnismäßige Absichten gehabt hätte und der die deutsche Bedrohung der französischen Herrschaft hätte unterwerfen wollen. Lloyd George erzählte, daß er 1919 Clemenceau den englischen Garantievertrag angeboten habe, um Clemenceau gegen den Chauvinismus seiner eigenen Landesklienten zu unterstützen. Diese Auffassung Lloyd Georges entbehre nicht einer gewissen Plausibilität, und er, Poincaré, sei ganz sicher, daß sie in keiner Weise der Auffassung Clemenceaus entspreche. Poincaré spricht alsdann von dem von Lloyd George in Cannes vorgelegten neuen Garantievertrag, der vollkommen illusorisch gewesen sei, da er nur eine Garantie von zehn Jahren und seine Wiederholung zu falle eines unerwarteten Angriffs Deutsch-

## Ein deutscher Schritt in London.

### Die deutschen Vorschläge abgelehnt.

Aus Berlin wird gemeldet: Entsprechend ihrer Absicht, in der Reparationsfrage eine Politik der Aktivität, der Ausrichtigkeit und der geschäftlichen Klugheit zu führen, hat die deutsche Regierung zu Beginn der Konferenz der alliierten Ministerpräsidenten einen Schritt in London unternommen. Sie hat die Prinzipiell einer endgültigen Lösung der Reparationsfrage einen nachdrücklich betont und, um eine solche Lösung durch eine ziemliche Vorschläge anzubauen, in Ausführung der Note vom 14. November ein System von inneren und äußeren Anleihen zur Erbringung geplant. Das Dokument, das gewährte Moratorium soll je nach der Höhe des Zahlungsbedarfes bis zu fünf Jahren befragen; außerdem soll Deutschland eine Note vom 14. November für die Dauer des Moratoriums von allen sonstigen Kosten des Vertrages von Versailles bestellt werden und seine wirtschaftspolitische Gleichberechtigung wieder erhalten. Der Beitrag der Auslandsanleihe soll ganz, der Beitrag der Inlandsanleihe zur Hälfte der Reparationskommission zur Verfügung stehen; die andere Hälfte der Inlandsanleihe soll der Stabilisierung der Mark und dem Ausgleich des Reichshaushalts dienen.

Mussolini erklärte am Sonntag in einer Unterredung, die Alliierten hätten die deutschen Vorschläge einstimmig verworfen.

Der Sonderberichterstattler der "Agence Havas" berichtet aus London: Die Beratungen der alliierten Premierminister, die um 8 Uhr nachmittags begonnen haben, gingen um 6 Uhr ab Ende. Die Vorschläge der deutschen Regierung, die gestern dem Foreign Office übermittelt worden sind, sind an erster Stelle gerügt worden. Es wurde einstimig entschieden, daß sie nicht die Grundlage einer Verhandlung bilden können. Die Beratung über das Kompromisproblem der Reparationen wurde hierauf fortgesetzt. Poincaré hatte nach Schluss der Sitzung eine Unterredung mit Bonar Law. Der englische Ministerkrieg wird heute Montag früh zusammenrufen und den Bericht Bonar Laws über die im Gange befindlichen Verhandlungen entgegennehmen.

### Die Londoner Konferenz.

Reuter teilt mit: Die Verhandlungen der alliierten Minister am Sonnabend waren in äußerst freundlichem Geiste gehalten und ließen keines der bisherigen Mißverständnisse aufkommen. Poincaré und Mussolini legten den französischen und den italienischen Standpunkt dar. Mussolini teilte einen Plan zur Lösung des Reparationsproblems mit und vertrat seine Anschaulungen mit eindringlicher Kraft, die bei seinen Kollegen den günstigsten Eindruck erweckte. Thénard betonte von neuem, daß alles der Aufrechterhaltung der englisch-französischen Solidarität untergeordnet werden müsse. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß große Hoffnung besteht, daß die Konferenz zu einem baldigen und erholenden Abschluß kommt.

Die Konferenz der alliierten Minister trat am Sonnabend um 8 Uhr nachmittags wieder zusammen und vertagte sich um 8 Uhr 45 Minuten auf Sonntag vormittag. Eine amtliche Mitteilung besagt, daß die alliierten Minister in einer vorläufigen Erörterung der Frage der Reparationen und der inneralliierten Schulden eingetreten sind. Die Erörterung beschränkt sich auf die politische Seite der behandelten Fragen.

Reuter meldet: Sonntag vormittag fand keine Sitzung der Ministerkonferenz statt, da die Premierminister beim König zu einem Besuch eingeladen waren. Mussolini hatte nur kurze Zeit Gelegenheit, mit Bonar Law allein zu sein. Die italienischen Sachverständigen arbeiteten die ganze Nacht an dem Reparationsplan Mussolinis. Die Konferenz sollte Sonntag nachmittags um 8 Uhr wieder zusammentreten.

Über den Verlauf des ersten Verhandlungstages (Sonnabend) in London glaubt die "Agence Havas", obwohl alle Delegationen das strengste Geheimnis wahren, mitteilen zu können, wie es scheine, wann der französische Standpunkt wohl formuliert werden, daß Deutschland höchstens für zwei Jahre ein Zahlungsaufschub für seine Geldzahlungen gewährt werden könne. Während dieser Zeit müßten die Sachverhandlungen, wenn auch in verringertem Maßstabe, erfolgen. Die deutsche Regierung müsse in kürzer Frist gesetzliche Maßnahmen erlassen, um die deutschen Finanzen zu sanieren. Ein Kredit von einer halben Milliarde Goldmark, zu der eine gleiche Summe aus dem Goldbesitz der Reichsbank kommen müsse, würde Deutschland zur Stabilisierung der Mark zur Verfügung gestellt werden. Um eine Bürgschaft für die Ausführung dieser Reformen zu bestehen, würden die Alliierten 25 Prozent der deutschen Ausfuhr und die Sollennahmen erhöhen, sowie die Vergewaltige des Außenhandels kontrollieren.

Mussolini hat, wie die "Agence Havas" weiter meldet, der Konferenz eine Note überreicht, in der er die Nebenzusage ausdrückt, wenn ein Zahlungsaufschub gewährt werde, so könne dies nur mit gewissen Bürgschaften geschehen. Mussolini sei jedoch Gegner militärischer Zwangsmittel. Bonar Law habe die französischen Vorschläge in sehr gemäßigter Form kritisiert. Er betrachte die Aufrechterhaltung der Entente cordiale als grundlegende Notwendigkeit. Er müsse aber auch mit der öffentlichen

sands, beispielweise gegen Polen, enthalten habe und auch auf keiner militärischen Grundlage beruhe habe. Poincaré berichtet alsdann den Fall Tanger, erwähnte die griechische Angelegenheit und sagt schließlich, sämtliche Angriffe Blond Georges rührten offenbarlich von dem sogenannten Gebietsgang her, der ihm beherrschte, wenn er glaube, daß es in Frankreich eine innerstaatliche und annexionspolitische Partei gebe. So werde die Sitzung, die er sowohl in Versailles als auch später Frankreich gegenüber eingenommen habe, vollkommen verständlich. In jedem Falle müsse man ihm sogar dankbar sein, daß er nicht noch weitergehende Schritte gezogen habe. Mit etwas mehr Logik hätte er auch Frankreich aufzufordern können, einige Zeiten auf den guten Willen Deutschlands in der Ausrüstungs- und Reparationsfrage zu warten und seinen einzigen Soldaten einen einzigen Tag auf deutschem Boden stehen zu lassen.

### Die Zwischenfälle in Passau und Ingolstadt.

Wie die "Agence Havas" berichtet, ist die Antwort der deutschen Regierung an die Zwischenfälle in Passau und Ingolstadt Sonntag nachmittag in Paris übermittelt worden. Die deutsche Regierung erklärte, sie sei allein berechtigt, die Entschuldigungen anzuerkennen, die verlangt würden. Sie erklärte weiter, sie könne die Bürgermeister in ihrer Eigenschaft als Polizeigeld nicht ablegen, da sie keine Beamte seien, sondern gewählte Organe autonomer Verwaltungen. Die deutsche Regierung teilte mit, sie stelle die verlangte Summe von einer Million Goldmark zur Verfügung der alliierten militärischen Kontrollkommission.

Meinung in Großbritannien rechnet, die in ihrer Mehrheit jeder Zwangsmaßnahme gegen Deutschland feindlich gesinn sei. Auch England leide stark unter den Folgen des Krieges. Es ist weit davon entfernt, das Deutsche Reich von seinen Verpflichtungen befreien zu wollen. Es will Zahlungen erlangen, aber im Rahmen des Möglichen. Die gegenwärtige englische Regierung werde eine verstärkte Kontrolle der deutschen Finanzen aufstellen und sicher auch der Erhebung von 25 Prozent vom Betriebe der deutschen Ausfuhr sowie der deutschen Sollennahmen zustimmen.

Weiter berichtet die "Agence Havas": In der Nachmittagsitzung wurde die Frage der alliierten Schulden besprochen. Bonar Law habe versichert, die britische Regierung sei bereit, ob die amtlichen Absichten Amerikas abzuwarten, einen Urteil der Summen zu bewilligen, die die alliierten Mächte England schulden. Voraussetzung hierfür sei, daß ein solches Offer zur Lösung des allgemeinen Reparationsproblems beitragen könnte. Anscheinend eröffnen sich dieser Richtung neue Möglichkeiten hinsichtlich der Liquidierung der europäischen Passiven, deren Erbringung die Note Balfours im August d. J. verhindert habe.

Am Schluß der Sitzung steht es, wie man sieht, stein die französische und die englische Auffassung noch ziemlich weit voneinander entfernt; aber im Gegensatz zu der letzten Konferenz könnte man eine allgemeine Lösung erhoffen, da die Beratungen mit gutem Willen fortgesetzt würden.

Der Sonderberichterstattler des "Echo de Paris" in London meldet, Bonar Law, der auf die englischen Forderungen an die Alliierten verzichtet, sei jedoch ancheinend nicht geneigt, auf den Anteil Großbritanniens an den Reparationen gemäß dem Abkommen von Spa zu verzichten.

Der "Observer" veröffentlicht als einziges Blatt eine eingehende Darstellung über die Konferenz der alliierten Premierminister vom Sonnabend. Dem Blatte zufolge habe Poincaré seinen Plan für die Erbringung seiner Reparationspolitik auseinandergestellt. Der Plan habe keinerlei Überhöhung enthalten. Frankreich sei jetzt bereit, Deutschland ein Moratorium zu gewähren, jedoch unter der Bedingung, daß die Zwangsmaßnahmen dahinter ständen. Dieser Zugang werde angewandt werden beim ersten Verzuge Deutschlands, die Maßnahmen zu treffen, die notwendig seien, um die deutschen Finanzen zu stabilisieren. Es würde die Form einer Verpflichtung der deutschen Röde und des Münzgebiets annehmen. Außerdem besteht Poincaré auf einer formellen Streichung der alliierten Schulden als Bedingung einer Ermäßigung des deutschen Schuld. Die Konferenz sei mit der Erklärung eingeleitet worden, daß Deutschland ein Moratorium gewährt werden müsse. Dann sei erwogen worden, für wie lange Zeit und unter welchen Bedingungen das Moratorium gewährt werden soll. Zuletzt steht die Frage der Ermäßigung der gesamten Verpflichtungen Deutschlands erörtert worden.

Nach einer Mitteilung des Reuterischen Bureaus gilt es als wahrscheinlich, daß die Verhandlungen der alliierten Ministerpräsidenten bis Dienstag dauern werden.

Der Reichstagsausschuß für auswärtige Angelegenheiten trat Sonnabend vormittag unter dem Vorsitz Dr. Stresemanns zu einer Sitzung zusammen, in der zunächst Außenminister v. Rosenburg über die Diskussionen, insbesondere über die Ausdehnung des Rapallovertrages sprach. An der Debatte beteiligten sich die Abg. v. Reinhard (D.P.), Goeth (Nat.), Breitfeld (Soz.), Rothen (Komm.), Graf Bernstorff (Dem.) und Dr. Wirth (Zentrum).

Im Anschluß daran gab Minister v. Rosenburg einen Überblick über die gegenwärtige außenpolitische Lage und erörterte in großer Breite die Aufgaben, die der Reichsregierung daraus erwachsen. Dabei behielt er sich eingehende Mitteilungen vor. Die Reichsregierung hoffe, sie in der nächsten Woche geben zu können. Weiter beleuchtete der Minister die bestrittenen Forderungen, die die Entente wegen der Umwandlung der militärischen Kontrollkommissionen in Sarajevo und Ingolstadt längst gestellt hat. Die Aussprache eröffnete Dr. Heßlich (Nat.). Zu Wort kamen ferner noch der Abg. Dr. Wirth, der Außenminister v. Rosenburg, die Abg. Dr. Stresemann, Müller-Franken, Goeth und Rothen.

### Duboïs zur Reparationsfrage.

Louis Dubois, der ehemalige Vorsitzende der Reparationskommission, hat das Vorwort zu einer Broschüre geschrieben, die von der Revue Politique et Parlementaire verlegt wird. Es sagt darin: Deutschland ist trotz allem immer noch verpflichtet, in einem mehr oder minder langen Zeitraum die vollen 132 Milliarden zu zahlen, die selbst wenn seiner Finanzen reformiert sein werden, sehr schwer auf seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und seinem Kredit ausgewichen würden. Das wird jede Auslandsanleihe von nennenswertem Umfang erschweren und die Handelsbeziehungen zu den alliierten und assoziierten Mächten zum Schaden der letzteren wie zu seinem eigenen Schaden behindern. "Gelot" steht voraus, daß diese Neuordnung eine lebhafte Erörterung in den politischen Kreisen auslösen wird.

### Hardings Botschaft an den amerikanischen Kongreß.

Reuter meldet aus Washington vom Freitag: In seiner Botschaft an den Kongreß verwies Präsident Harding auf die allgemeine Lage der Welt und führte aus, die Wiederherstellung der sozialen und wirtschaftlichen Ordnung habe kaum begonnen. Unter anderem befahl sich die Botschaft mit dem Alkoholverbot, den auswärtigen Krediten, Transportfragen, der Kinderarbeit und der Einwanderung.

Über die auswärtigen Angelegenheiten sagte der Präsident, das Land habe seinen Einfluß in weitem Maße dazu verwandt, bewaffnete Konflikte weniger wahrscheinlich zu machen. Die Vereinigten Staaten hätten volle Kenntnis von den Unterkünften, die die Welt zum Zweck der Wiederherstellung unterzog. Diese Verpflichtung, die Amerikas Ideale entspreche und durch die amerikanische Regierungstform geschaffen worden sei, werde die Regierung bereitwillig nachkommen. Indessen müßte jeder Nation gestattet sein, auf eigenen Füßen vorwärts zu gehen. Andernfalls sei ihr internationales Werk nur gering. Die Welt befindet sich noch immer in einer großen Krise, und es sei keine bloße Redensart, wenn man sage, daß unsere Zivilisation jetzt auf die Probe gestellt werde. Es besteht kein Unterschied bezüglich der Rolle, die Amerika bei der Förderung des Friedens und den Fortschritten der Menschheit spielt. Auch bezüglich der Art und Weise, wie sie gespielt werden soll. Wie verlangen von niemandem, daß er die Verantwortung für uns übernehme, und wie übernehmen auch keine Verantwortung, die die anderen selbst tragen müssen. Denn andernfalls werden die Männer

hoffnungslos im Internationalismus versinken. Über den Tarif, der als wichtigstes Schutzmittel gegen den anomalen Balkon des Weltmarktes dient, sah Hardina niemand außer ein Abstechen auf kommerziellem oder sozialem Gebiet in Betracht. Es würde der besten amerikanischen Tradition und den höchsten Menschheitsidealen widerspielen.

Zum Schluss sah Hardina: Der Krieg hat Amerika zu einer Gläubigernation gemacht. Wir haben nicht danach getreut, einen übertriebenen Teil des Goldes der Welt zu haben; wir trachten nicht danach, ein internationaler Diktator zu werden. Wir werden uns freuen, die Währungssysteme wiederherzustellen, den Handel in jeder Beziehung zu erleichtern, aber nur so, daß wir nicht auf die Stufe derer herabsteigen, die wir emporraufen ließen.

Zu der Botschaft des Präsidenten Hardina wird der "New York Times" aus Washington gemeldet: Obgleich Hardina den auswärtigen Angelegenheiten nur einen kleinen Teil seiner Botschaft gewidmet hat, finden seine Erklärungen große Aufmerksamkeit. Im Senat waren nach Verlesung der Botschaft Gerüchte des Anfalls verbreitet, die amerikanische Regierung beabsichtige, eine neue internationale Konferenz einzuberufen oder einen diplomatischen Meinungs austausch einzuleiten über den Abschluß einer Vereinbarung betreffend die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen den Mächten, deren Land im Atlantischen Ozean gelegen ist oder an ihm angrenzt. Die Gerüchte gründeten sich auf folgenden Satz der Botschaft: Das Vermächtnis kommt, das jede Wahrscheinlichkeit eines Krieges im Stillen Ozean ausschließt. Kärtte das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens, und ich kann mir wohl denken, daß es als Muster dienen werde für ähnliche Sicherungen, wo immer gemeinsame Interessen in Frage kommen.

Clemenceau äußerte unter Hinweis auf diesen Satz, er sei so etwas wie ein Anfang. Manche legen der Neuierung Clemenceaus Bedeutung bei, weil er am Freitag mit dem Senator Lodge, dem Vorsitzenden des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, gepfist habe.

### Die Moskauer Abrüstungskonferenz.

Aus Moskau wird gemeldet: In der Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz wurde am Freitag die Beratung des Entwurfs über die Vermeidung von Angriffen und über das Schiedsgericht beendet. Es wurde eine allgemeine Einigung erzielt. Die Ablehnung des russischen Antrages über die Ausdehnung des Schiedsgerichts auch auf territoriale Fragen stieß auf den Protest der litauischen Delegation, die aber auf den Vorschlag Litwinowos sich bereit erklärte, nochmals bei ihrer Regierung anzufragen. Punkt 9 des russischen Projekts, wonach das Abkommen über die Vermeidung von Angriffen einen Bestandteil des Abrüstungskommens darstellt, wird die Konferenz sofort nach Annahme des Abkommens über die Vermeidung von Angriffen eine Kommission für die Frage der Verabredung der bemanneten Streitkräfte einsetzen. Am vorläufigen Meinungs austausch wurde beschlossen, die Höchstziffern der Armeen für das Jahr 1923 festzulegen.

### Vom internationalen Frauenlongreich.

Auf dem internationalen Frauenlongreich im Saal wurden am Freitag die wirtschaftlichen Folgen der Friedensverträge erörtert. Alle Rednerinnen und Redner aus den verschiedenen Ländern der Welt, wie England, Deutschland, Frankreich, Belgien, Italien, Kanada usw., betonten die Notwendigkeit einer radikalen Abänderung der Friedensverträge und des internationalen Zusammenspielns. Am Sonnabend wurden die militärischen und politischen Folgen des Krieges besprochen. U. a. führt Frau Jouva (Frankreich) aus, nach dem Waffenstillstand habe sowohl in Deutschland wie auch in anderen Ländern der Wunsch nach Vergebung bestanden. Die Regierungen hätten aber dafür gesorgt, daß diese Stimmung verschwunden sei. Mit Hilfe der Presse hätte man einen wilden Nationalismus entfacht, wobei die unwahre Behauptung, Deutschland trage allein Schuld am Kriege, als Mittel benutzt wurde. Der Friede, der schließlich zustande kam, sei kein wahrer Friede. Die intellektuellen Kreise und die breiten Volksmassen aller Länder müßten einen energischen Kampf gegen die Lügenkampagne aufnehmen, die das internationale Leben vergiftete.

### Die Siegerin.

Roman von Hans Schulze-Sorau.  
28. Fortsetzung.

Zwei Ründigungen hat' ich bereits in der Tasche! schloß sie auffluchzend. „Und die anderen werden wohl morgen folgen. Es bleibt ja niemand bei uns wohnen, wenn es erst bekannt wird, daß in der Pension ein Tropbusfall vorgekommen ist. Wir haben eben kein Glück, Lotte, wir haben kein Glück.“

In heimsem Weinen schmiegte sie sich an die Schwester.

„Wenn doch der Vater noch lebt!“ sagte sie ganz leise.

Da richtete sich Lotte stolz empor.

Gerade in diesem Moment der Not durfte es für sie kein schwärmisches Verzagthen geben, mußte sie sich als die edle Tochter ihres Vaters erweisen, dessen rastlose Schaffenskraft und unbewegsame Energie als sein vornehmstes Erbe in dem Harten Geiste der Tochter weiterlebte.

„Wein nicht, Käthe,“ sagte sie begütigend. „Wir haben schon anderen Schicksalsblögen handgehalten, wir werden auch diesen ertragen! Noch sind wir ja jung und stark. Wir werden uns unter Glück auf ergwingen wissen!“ — — —

Lotte hatte fast die ganze Nacht schlaflos mit wachen Augen gelegen.

Die Sorge um das Schicksal des Pensionats, die sie am Abend zuvor mit Rücksicht auf die Verzweiflung der Schwester gewaltig zurückgedrängt, lastete wie ein Alp auf ihrer Seele, daß sie nur mit Mühe ihre Gedanken zusammenzuhalten vermochte und zum ersten Male in ihrer Korrespondenz Blütlingskeiten und Fehler zu verzeihen dachte.

Als sie dann mittags zu Tisch nach Hause kam, magte sie kaum, läßt, ins Gesicht zu sehen; sah ihr doch ein einiger Blick auf die stark gelichtete Tafelrunde, welche eine Fackel die Nachtheit der Tropbusunterkunft und schon unter den Tischnischen des Pensionats hervorgerufen hatte.

„Zu der Tat überreichte ihr die Schwester beim Kaffee drei weitere Ründigungen, die häufig die grundsätzliche Mittellung enthielten, daß die Pensionäre noch am Abend desselben Tages in ein anderes Quartier übersiedeln würden und den Damen die bisher innegehabten Zimmer wieder zur Verfügung stellten.

„Das unsern sieben Pensionären,“ sagte Käthe, „findt und bis heute nur zwei treu geblieben. Und wie lange wird es dauern, dann haben und diese auch verlassen!“

„Das wird vorbeigehen, Käthe,“ lachte Leitz; die Schwester zu trösten. „Wer fragt denn in Berlin nach einem Tropbusfall? In drei Tagen ist die ganze Geschichte vergessen und die Sehne frammen in einer Weile wieder!“ Kurz glitt haben wir ja auch noch fast fünfundzwanzig Mark zurückgelegt, so daß wir uns über die erträgliche Kasse, die Kiste, die Zahlung am ersten April freuen werden.

Allein Käthe, die sonst sehr ein so zuverlässiges Wesen gezeigt hatte, wollte sich heute durchaus nicht ermutigen lassen.

„Das hab' ich mir alles schon selbst gefaßt.“ verlebte

### Engesgeschichte.

Deutsches Reich.

Produktive Ernährungspolitik. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat dem Reichsernährungsministerium eine Petition abgegeben lassen, in der ausgesetzt wird, die Regierung betone in erster Linie die ernährungspolitischen Gesichtspunkte der Gegenwart, ohne dabei auf die Voraussetzungen für die Durchführung einer notwendigen Ernährungspolitik unseres Volkes in Zukunft einzugehen. Die Landwirtschaft ist sich wohl bewußt, was unsere Getreideerzeugung für unsere Volksernährung und in den gegenwärtigen Zeiten wirtschaftlicher Depression überhaupt bedeutet. Sie glaubt jedoch, daß mehr als bisher die Gesichtspunkte, die für die Erhaltung der Produktion maßgebend sind, beachtet werden müssen. Im Gegensatz zur Regierung glaubt die Landwirtschaft, daß die zur Förderung stehenden Fragen vor allen Dingen in Bezug auf ihre Auswirkung für die Zukunft gewertet werden müssen. Für sie ist sie nicht lediglich eine Verteilungs- und Preisfrage, als vielmehr eine Frage der Produktion. Der Landwirtschaftsrat ist der festen Überzeugung, daß die Grundlagen der landwirtschaftlichen Produktion nicht zuletzt durch das Umlageverfahren auf das stärkste gefährdet sind.

Eine Spende für Bedürftige. Der Reichspräsident hat von einem Flüchtling aus der Ukraine, der in Deutschland eine zweite Heimat gefunden hat, eine Million Mark zur Verteilung an Bedürftige zum bevorstehenden Weihnachtsfest erhalten.

Flugverkehr London-Berlin-Budapest. Die Verhandlungen über den Flugverkehr London-Berlin-Budapest zwischen der ungarischen Regierung und dem Reiter des Budapester englischen Wirtschaftszentrums sind zum Abschluß gelangt. Die Hauptlinie wird über Brüssel und Berlin nach Budapest führen. Die Strecke soll binnen 12 Stunden zurückgelegt werden. Es ist beabsichtigt, die Post- und Personenbeförderung durch die Luft von Budapest aus teils nach Warshaw, teils nach Konstantinopel, Bagdad und Indien auszubauen.

Vor dem Staatsgerichtshof wird am 20. Dezember gegen den Landbund-Sekretär Richard Becker aus Bublitz und den Gutsbesitzer Dr. Henning v. Koch aus Neurich (Niederösterreich) wegen Beschimpfung und Beleidigung von Mitgliedern der Regierung in öffentlichen Versammlungen verhandelt werden.

24 000 Morgen Neuland. Die 24 000 Morgen große Landparksiedlung in der Altmark, ein früher von Sumpfen durchzogenes Gelände, ist vorerst geschlossen. Zum Abschluß der Kulturrarbeiten, an denen zwölf hannoversche und zwölf provinzial-sächsische Gemeinden beteiligt sind, wurde in der Mitte des Neulands ein 140 Meter hoher Steinfindling eingeweiht. Er trägt eine Bronzplatte mit dem Spruch: Hannover und Sachsen, Hand in Hand, schaffen aus Sumpf hier Bauernland.

Die Zentrumspartei aus den Ländern am Rhein, u. a. auch der Reichskanzler a. D. Dr. Hirschmann und andere führende Parlamentarier billigten einmütig eine längere Entwicklung, in der auf die unbestreitbare rechtliche Zugehörigkeit der Niederrheine und des Rheinstromes zu Deutschland hingemindert wird. Eine gewaltige Votzemehrheit wurde eine tiefe Erhöhung zur Folge haben. Das Rheinland weilt mit Errichtung eine Votzemehrheit ab. Es lege Verantwortung gegen den politischen Druck der Bevölkerung, insbesondere durch schwarze Truppen, ein. Ebenso gegen die Benutzung weiter Strecken fruchtbaren Ackerbodens zu militärischen Zwecken, während fünf Millionen Deutschen Hunger leiden. An alle zivilisierten Mächte ergebe der Aufruf: Macht diesem Zustande ein Ende!

Eine Rede des Abg. Berg. In Halle sprach am Sonntag vor der Ortsgruppe der Deutschnationalen Volkspartei

### Der denkende Ladenbesitzer

sagt nicht: „Wußt ich infizieren!“ — „Was kostet eine Angeige?“ sondern: „Macht mich die Angeige mehr bekannt?“ — „Was bringt sie mir ein?“ — „Frage er: „Wo infiziere ich?“ so gibts nur eine Antwort: „Im täglich erscheinenden Rieser Tageblatt!“

sie, doch es will in mir absolut kein befriedendes Gefühl aufkommen! Ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll, aber mich qualità eine Ahnung, als ob daß Was unseres Unglücks noch nicht ganz erschöpft sei; und die Angst macht mich förmlich krank!“

Aber Käthe!

Mit einem besorgten Blick sah Lotte in das blaue, übernatürliche Gesicht.

„Du bist überanstrengt und übermüdet!“ versetzte sie. „Gest' heut einmal recht früh zu Bett und schlaf dich ordentlich aus! Ich habe mich für den Nachmittag in geschäftlichen Angelegenheiten bei Herrn Hermann angemeldet und kann ja dann gleich mit ihm auch wegen des Pensionats Rücksprache nehmen. Noch ist nichts verloren, Käthchen! Darum, Kurt hoch!“

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit und des Einsseins mit der Schwester war in Lotte in diesem Augenblick so stark, daß sie Käthe an sich zog und sie herzlich auf den Mund und Augen küßte.

Wortlos hielt sie sich eine Zeitlang innig umschlungen, wußte doch eine jede von ihnen, was die andere hatte, wie diese summe Umarmung zu bedeuten war, daß sie als Geschwister treu zusammenhalten wollten, wie sie der Sturm des Lebens auch umherwerfen würde.

Eine Stunde später erfuhr Lotte in der Wohnung Herrn Hermann eine heitere Entwicklung.

Das lächelnde Mädchen teilte auf ihre Frage nach dem Hausherrn mit, daß die in Wernigerode lebende Mutter der gnädigen Frau plötzlich schwer erkrankt und die Herrenchaften auf eine dringendes Telegramm des behandelnden Arztes bereits mit einem Mittagsszug nach dem Harz abgereist seien.

Wann sie wieder zurückverarbeitet werden könnten, sei noch ganz unbestimmt; vorläufig habe der Herr bis zum Ende der Woche Urlaub genommen.

Bis zum Ende der Woche!

Und deutle schrieb man er Dienstag.

Dieser neue Schlag traf Lotte so unerwartet, daß sie fast laut aufgeweckt hätte.

Gerade jetzt, da sie in der Not des Augenblicks der Beratung ihres alten Freundes so dringend bedurft, sollte sie sich fünf lange Tage bis zu seiner Rückkehr nach Berlin gedulden.

We beträubt trat sie endlich wieder zum Hause hinaus und irrte dann geräume Zeit in der Gegend der Kurfürstendammstraße umher.

Und unablässig hörte das graue Gelpent der Sorge an ihrer Seite.

Wie ein dumpfer, schmerzhafter Druck lastete er auf ihrem Kopfe, in ihren Gliedern wühlte eine qualvolle Unruhe, indem ihre Gedanken sich wie automatisch im Kreise bewegten und immer wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehrten, der Not der Zukunft.

Lotte hatte auf die Zeit von halb bis acht Uhr mit Kurt ein Abendcafé nach Charlottenburg vereinbart.

Sie liebte das vornehm-einfache Tiergarten-Restaurant,

das wie ein einsames Adel am Fuße der Kaiser-Wilhelm-

Denksäule des Kabinett-Wirths diente der Redner, wie die „R. R.“ berichtet, auf das Konto der Deutschnationalen. Die „rote Koalition“ sei an dem Tage überwunden, an dem sich Deutschnationale und Deutsche Volkspartei sichtbar zusammenfanden. Die neue Regierungsbildung habe seine Vorteile nicht wignemacht; sie begrüßte das Kabinett Cuno aber trotzdem als einen Fortschritt, da es gelte, daß man auch ohne die Sozialdemokratie regieren könnte. Aber schon heute sei die Deutschnationale Volkspartei gewungen, wieder die warnende Stimme zu erheben, und zwar wegen der Auflassung der Regierung, über das unzureichende Verlangen der Franzosen, von Deutschland bezw. Bayern Demütigungen zu fordern. Wenn Frankreich den Besitzer Berlins nicht beachte, dann läge für uns nichts näher, als das gleiche zu tun. (Sturmlicher Beifall.) Er habe es mit Freuden betrachtet, daß der Reichskanzler Cuno sich entschieden gegen jede Gebietsabtretung im Rheinland gewandt habe. — Der Redner kreiste dann noch kurz das Finanzproblem und gab der Befürchtung Ausdruck, daß bereits wieder Gewebe am Werke seien, die mit den Franzosen wegen der Bezahlung der Reparationslasten verhandeln, zum Schaden des deutschen Volkes; daß es ein Vertrag. — Die Rede fand sehr großen Beifall.

Polen.

Der neue Präsident der Republik. Die Nationalversammlung hat den gegenwärtigen Minister des Innern Gabriel Narutowicz zum Präsidenten der Republik gewählt.

Schweiz.

Das Militärsystem. Die Schweizerische Depeschenagentur tritt Mitteilungen entgegen, die der tschechoslowakische Verfeindungsminister Ubrzal im Budgetausschuss des Senats über die Stellung der Schweiz zum Militärsystem gemacht hatte. Wie sich aus den vom Chef des Eidgenössischen Militärdépartements zum jetz der schweizerischen Bundesversammlung vorliegenden Militärbudget abgegebenen Neuerungen erzebe, beruhe die Annahme, daß die Schweiz aus wirtschaftlichen Rücksichten das Militärsystem durch Schaffung eines stehenden Heeres zu ericken beabsichtige, offenbar auf einem Irrtum. Als wahrer Grund der Schwierigkeiten, denen die Einführung des schweizerischen Militärsystems in anderen Ländern, so in der Tschechoslowakei oder in Belgien beigege, werde in maßgebenden Schweizer Kreisen nicht die Kostenfrage, sondern der Umstand bestimmt, daß die Wehrpflichtigen nicht das persönliche Opfer bringen wollten, aus ihrem Beruf heraus zu übernehmen.

Rumänien.

Antisemitische Kundgebungen. Im Zusammenhang mit antisemitischen Kundgebungen und Ausschreitungen der Studentenschaft in Klausenburg und Bufarest zog in Jassy, einer Stadt mit überwiegend jüdischer Bevölkerung, nach einer studentischen Versammlung eine 2000 Personen zahlende Volksmenge vor die Blätter „Opinia“ und „Vultur“ und zerstörte die Redaktionen und Druckereien vollständig. Der Schaden beläuft sich auf Millionen. Sämtliche jüdische Geschäfte sind geschlossen. Nachmittags kam es zu neuen Unruhen und Zusammenstößen, bei welchen viele Verletzte verletzt wurden.

Griechenland.

Reorganisation des Heeres. Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Athen hat sich der revolutionäre 14er-Kunstschuh nach der Front begeben, um eine Reorganisation 14er-Kunstschuh nach der Front begeben, um eine Reorganisation des Heeres einzuleiten. Obwohl der Staatschef leer sei und die Versorgung Schwierigkeiten mache, hofft der Kunstschuh, mehrere Divisionen wieder auf Kriegsfuß bringen zu können.

Aufland.

Große Magnetslager entdeckt. In der Umgebung von Jelaterenburg sind große Magnetslager entdeckt worden. Nach dem Urteil von Sachverständigen sind diese Lager zusammen mit den Kunden im Ural groß genug, um den Weltbedarf an Magneten zu befriedigen. Die Bodenuntersuchungen werden fortgesetzt.

Der Trust der Streichholzfabriken hat nach einer Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur mit dem Schweizerischen Genossenschaftsverband einen Vertrag über Lieferung russischer Bündelholz abgeschlossen. Die erste Sendung von 3000 Kisten wird demnächst nach der Schweiz abgehen.

Europa.

Gedächtniskirche in den grünen Ring des Tiergartens eingebettet lag.

So manchen Abend hatte sie hier schon mit Kurt gesessen und das langsame Entschlafen der Natur beobachtet, wenn in den Wipfelspitzen des schweigenden Parkes das leise Flüstern der sinkenden Sonne verglich wie ein Abschiedsgruß des scheidenden Tages.

Auch heute bewahrte der Stimmungsrhythmus des Kindes Sommerabends seine alte Souveränität, als Lotte jetzt in einer ganz von Südländer und Nordorn umgebenen Laubhain die Platz nahm und lange Zeit in tiefen Gedanken in die gespenstische Abenddämmerung hinauströmte, die die blühenden Rosen wie eine leise schwedische Melodie umzog.

Kurt duschte schwierig.

Späterhin den hohen Bäumen des Gartens schaute der schlanke Turm der Gedächtniskirche hindurch.

Zuvor gurte es schlaftrig im Holz, die Vögel augen zu Neigt.

Es war, als ob die Erde den Atem anhielt in bang, sicher Erwartung. — — —

Da knirschte ein leichter Schritt über den goldenen Rasen. Lotte fuhr empor.

Kurt stand vor ihr.

„Entschuldige mich, liebes Kind,“ begrüßte er sie, „daß ich dich warten lassen mußte. Aber es gab in der Redaktion noch so vieles zu erledigen, daß ich mich unmöglich früher freischaffen konnte!“

Er sprach hastig und überstürzt, ein nervöser Ausdruck lag auf seinem Gesicht.